

KONZERTHAUS
BERLIN

200 JAHRE
KONZERT
HAUS
BERLIN



JUBILÄUMSSAISON
2020/21



Seit 200 Jahren steht unser Haus – zunächst als Schauspielhaus und nun als Konzerthaus Berlin – zwischen Französischem und Deutschem Dom mitten im Herzen unserer Hauptstadt, in schönen wie schweren Zeiten. Jedes Mal, wenn ich über den Gendarmenmarkt gehe, erfreut mich dieser Anblick zutiefst. Ich denke voller Respekt an die Leistung des Architekten Karl Friedrich Schinkel und auch an meinen Vorgänger, den ersten Intendanten Graf Brühl. Er eröffnete das neue Haus 1821 in Anwesenheit von König Friedrich Wilhelm III. mit dem „Prolog“ des allseits verehrten Johann Wolfgang von Goethe. Kurz darauf hatte „Der Freischütz“, die neueste Oper des beliebten Komponisten Carl Maria von Weber, dort ihre Uraufführung. Man war im Schauspielhaus am Puls von Zeit und Gesellschaft.

Wie feiern wir 200 Jahre später das runde Jubiläum?

Den historischen „Freischütz“ würdigen wir mit einer Neuinszenierung durch Fura dels Baus, bei der das Konzerthausorchester Berlin unter Leitung unseres Chefdirigenten Christoph Eschenbach spielt. Außerdem blicken wir nach vorn und haben zahlreiche Auftragswerke vergeben, die das Motto „Der Pakt mit dem Teufel“ im 21. Jahrhundert umsetzen – an die Komponisten Christian Jost, Thorsten Encke und Samir Odeh-Tamimi sowie Ensembles wie Musicbanda Franui, Nico and the Navigators, das Stegreif.Orchester und andere.

Ganz besonders freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Christoph Eschenbach, dessen große Erfahrung und Liebe zur Musik ihn während seiner ersten Saison eng mit unserem Orchester und unserem Publikum verbunden hat. Ebenso heiße ich mit offenen Armen unsere neue Artist in Residence Anna Prohaska willkommen. Sie werden sie mit sieben Programmen in vielen Facetten ihres Könnens erleben.

Herzlichst und in Vorfreude auf großartige gemeinsame Konzterlebnisse,

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Christian Jost".

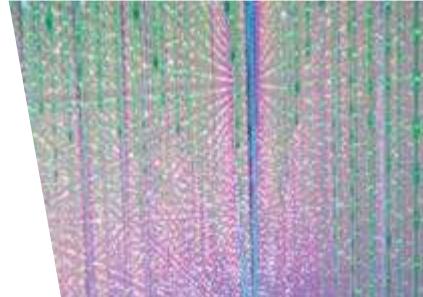


06 | Durch Schönheit zur Freiheit

Was Berlin Mitte um 1820 bewegte

10 | Vom Französischen Komödienhaus zum Konzerthaus Berlin

Eine kleine Gebäudechronik



12 | (K)ein Wunder

Die „Freischütz“-Premiere 1821 im Schauspielhaus

14 | Von Waldfrieden und Waldsterben

La Fura dels Baus' neuer „Freischütz“ 2021 bei uns

16 | Und nirgendwo ein Eremit

Moritz Rinke über 200 Jahre Freischütz

18 | Der Pakt mit Teufel

Alle Auftragskompositionen zum Jubiläum



22 | Interaktive Klangwelten

Ein Projekt zwischen Musik, visueller Kunst und VR

26 | Zwischen den Stühlen

Die Ära Gründgens am Gendarmenmarkt

32 | Ein Instrument für 120

Wie unser Orchester zu seinem Haus kam

38 | Konzerthausorchester Berlin

Die Besetzung



40 | Ausblick, Rückblick

Unsere Dirigenten zur Jubiläumssaison



46 | Viele neue Wege und ein Ziel

Frederik Hanssen über unsere „Zehner Jahre“



48 | Das Böse als Privileg

Artist in Residence Anna Prohaska

52 | Sie sind wieder da!

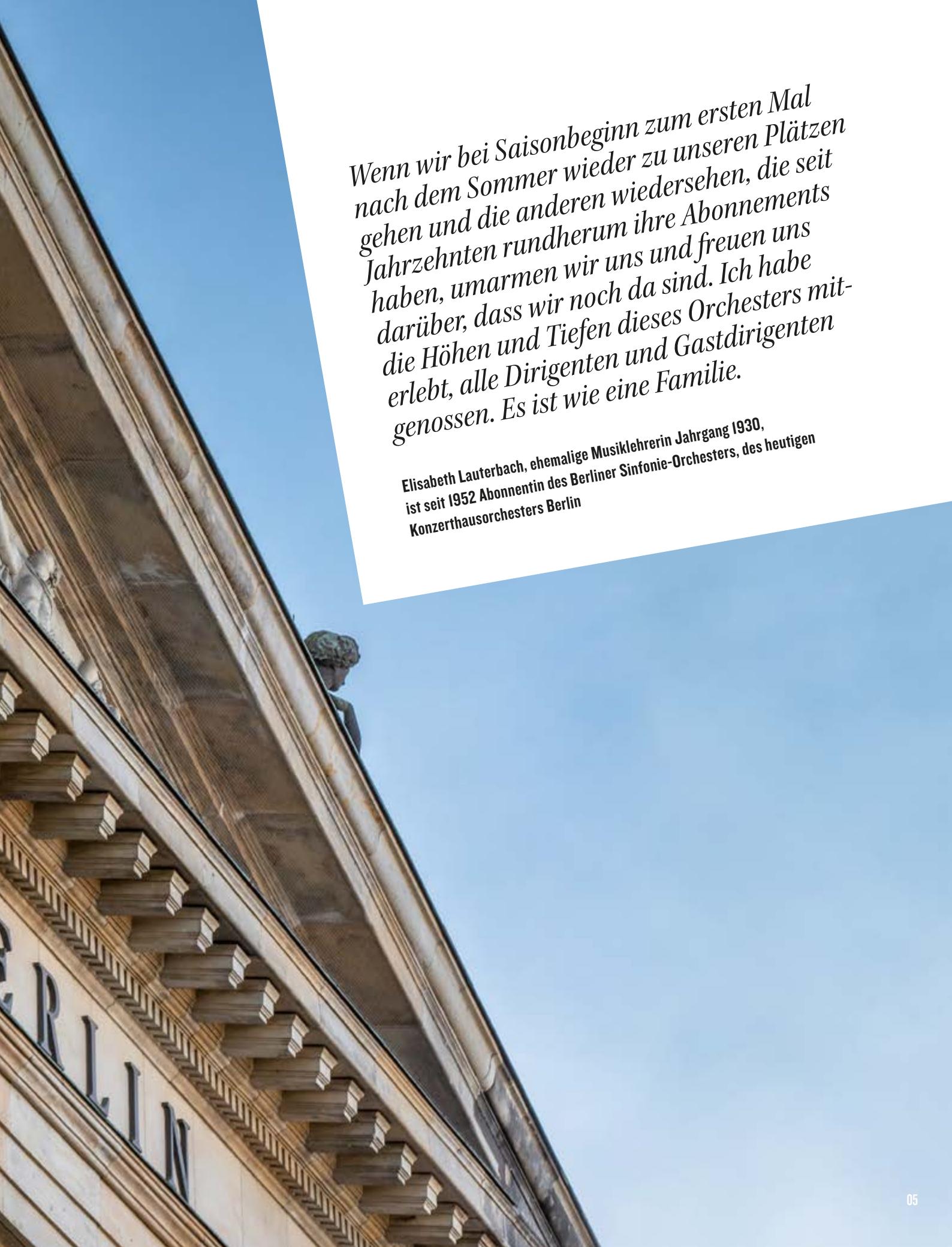
Ehemalige Artists in Residence gratulieren



58 | Ein Haus, ein Team

Was bei uns nicht auf der Bühne passiert





Wenn wir bei Saisonbeginn zum ersten Mal nach dem Sommer wieder zu unseren Plätzen gehen und die anderen wiedersehen, die seit Jahrzehnten rundherum ihre Abonnements haben, umarmen wir uns und freuen uns darüber, dass wir noch da sind. Ich habe die Höhen und Tiefen dieses Orchesters mit erlebt, alle Dirigenten und Gastdirigenten genossen. Es ist wie eine Familie.

Elisabeth Lauterbach, ehemalige Musiklehrerin Jahrgang 1930,
ist seit 1952 Abonnentin des Berliner Sinfonie-Orchesters, des heutigen
Konzerthausorchesters Berlin

DURCH SCHÖN HEIT ZU FREI HEIT

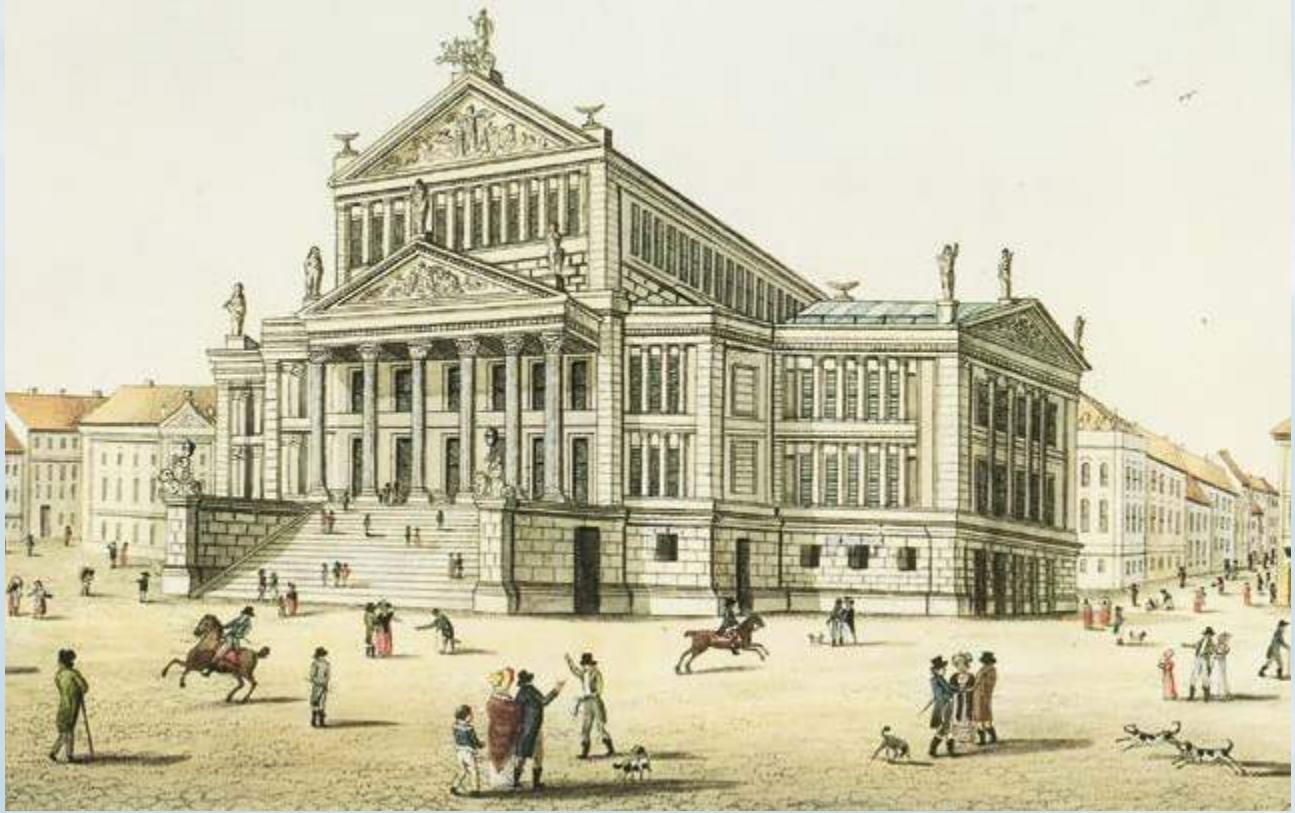
Aufruhr oder Aufbruch – was Berlin Mitte um 1820 bewegte

Literaturwissenschaftlerin Marie-Christin Wilm stellt uns Freiheitsbestrebungen, Bildungsreformen und einen „euphorischen Weltverschönerer“ namens Schinkel vor

Am 26. Mai 1821 wurde das Königliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Anwesenheit von Friedrich Wilhelm III. feierlich eröffnet. Noch vor Webers Oper „Der Freischütz“, dessen Uraufführung erst am 18. Juni stattfinden sollte, wurde eine Versfassung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ gegeben. Nicht zufällig wählte man diese in der Antike angesiedelte Tragödie mit versöhnlichem Ende für den Neuanfang. Programmatisch stand sie nämlich für eine sehr moderne Idee: Ungeachtet von Machtverhältnissen können sich Menschen in Harmonie begegnen.

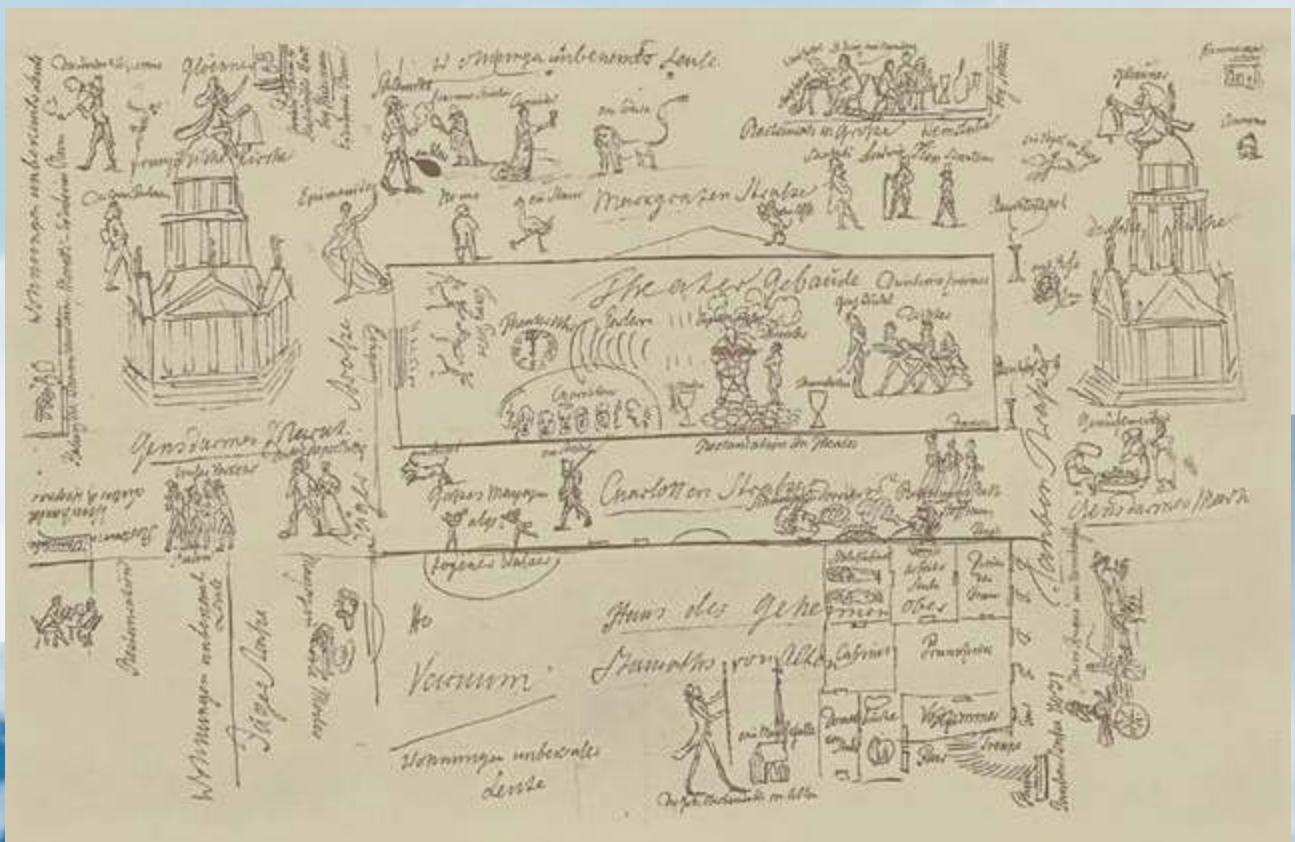
Das Stück von 1787 muss auch rund 34 Jahre später noch unerwartet aktuell geklungen haben, denn Französische Revolution und Napoleons Zug durch Europa hatten die alte europäische Ordnung inzwischen grundlegend erschüttert. Nach der Niederlage 1806/07 hatte Preußen etwa die Hälfte seines Gebiets verloren und musste zudem hohe Kriegsentschädigungen zahlen. Nachdem die Franzosen in den Befreiungskriegen schließlich geschlagen worden waren, begann ab 1815 der Wiederaufbau in Angst vor dem eigenen Volk. Mittel der Wahl der Minister Stein und Hardenberg waren die Preußischen Reformen, die zumindest vorerst mögliche revolutionäre Geschehnisse wirksam verhinderten. Berlin wuchs zwischen 1810 und 1840 übrigens von unter 200.000 auf deutlich über 300.000 Einwohner.

Die Reformen umfassten ein Bildungsprogramm, zu dem neben der Gründung der Berliner Universität im Jahr 1810 auch eine grundlegende Erneuerung der Theater gehörte. An vorderster Stelle stand dabei Karl Friedrich Schinkels Neubau des 1802 von Langhans entworfenen und 1817 ausgebrannten Schauspielhauses. Während das alte Gebäude noch über 2000 Sitzplätze verfügt hatte, fasste das neue Haus nur 1200 Zuschauer und fiel damit deutlich kleiner aus als die nahegelegene, 1742 eröffnete königliche Hof-Oper – die heutige Staatsoper – mit ihren rund 3000 Plätzen.



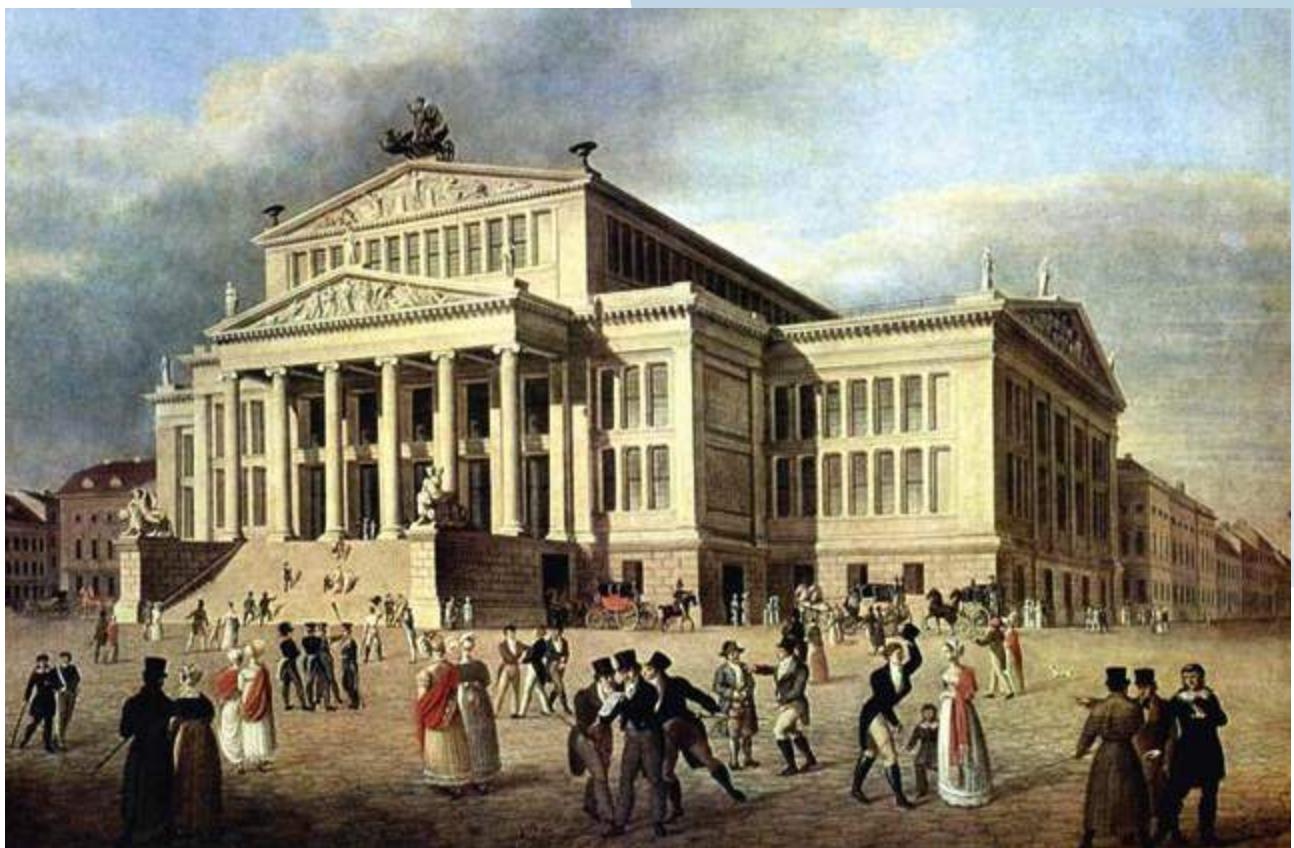
F. A. Schmidt: Schauspielhaus (Radierung nach einem Gemälde von J.H.A. Forst , um 1822) © Konzerthaus Berlin (Archiv)

E. T. A. Hoffmann zeichnete für seinen Bamberger Freund Kunz ein witziges Panorama von seinem Leben am Gendarmenmarkt, den „Kunz'schen Riss“. Reproduktion der Federzeichnung von 1815 (Original verschollen). Publiziert in: Handzeichnungen E. T. A. Hoffmanns: in Faksimiledruck nach den Originalen/hrsg. von Walter Steffen u. Hans von Müller. Berlin: Propyläen-Verl., [1925].





Friedrich August Calau: Alt-Berliner Ansichten. Das Königliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt – Seitenansicht (1825) © bpk/Kupferstichkabinett, SMB / Jörg P. Anders



Carl Friedrich Thiele: Das Neue Schauspielhaus in Berlin (nach einer Zeichnung von Karl Friedrich Schinkel, um 1825) © bpk

1824 kam als dritte Spielstätte das Königsstädtische Theater hinzu – gegen den massiven Widerstand des Generalintendanten der Königlichen Bühnen, Graf Brühl. Der setzte durch, dass am Alexanderplatz weder ernste Dramen noch heroische Opern aufgeführt werden durften. Dennoch war das als Volksbühne geplante und über Aktien finanzierte Gebäude in Schlossnähe zunächst ein Erfolg. Friedrich Wilhelm III., der während des Wiener Kongresses die dortigen Vorstadt-bühnen kennen und lieben gelernt hatte, besuchte es nicht nur regelmäßig, sondern unterstützte es bald auch heimlich finanziell. Erst mit seinem Tod 1840 endete diese indirekte Subventionierung, an deren Fortsetzung sein Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. keinerlei Interesse hatte.

In den 1820er und 30er Jahren stauten sich die Kutschen der Berliner Hofgesellschaft bisweilen stundenlang Unter den Linden. Sie nahm mit ebenso lebhaftem Interesse Anteil an den öffentlichen Theatern wie das bürgerliche Publikum und die zahlreichen Gelehrten der Stadt. Das Interesse des Adels galt insbesondere den Schauspielerinnen – so hatte etwa Minister Hardenberg in dritter Ehe bereits 1807 die Sängerin Charlotte Schönemann geheiratet. Bildungsbürger und Geistesgrößen dagegen erhofften sich im Anschluss ans maßgeblich von Schiller geprägte klassische Ideal, durch Schönheit zur Freiheit geführt zu werden. Autoren wie E.T.A. Hoffmann, Philosophen wie Hegel oder Wissenschaftler wie Wilhelm von Humboldt standen für bildungspolitisch markante Entwürfe solcher Bestrebungen.

Allerdings hatte das aktuelle Bühnengeschehen oft nur wenig mit diesen Idealen zu tun. Generalintendant Brühl legte vor allem Wert auf eine historisch korrekte Ausstattung der Stücke. Hier konnte er wiederum auf Schinkel zählen, der insgesamt über hundert Dekorationsentwürfe bei-steuerte. Doch gerade Schinkel, der nach dem Schauspielhaus auch das Alte Museum und die Bauakademie realisierte, hatte durchaus auch die Grundzüge des Schillerschen Ideals vor Augen – Bettina von Arnim nannte ihn sogar einen „euphorischen Weltverschönerer“. Er selbst begriff sein Tun wohl in erster Linie als Beitrag zur Weltverbesserung oder genauer gesagt einer Verbesserung Preußens. In seinen rastlosen Bemühungen ging es dem Architekten nicht nur um das oberflächliche Zusammenwirken von Bühne, Dekoration und Architektur, sondern letztlich um eine Inszenierung des neuen preußischen Staates. Eines Staates wohlgemerkt, der um 1820 noch sehr wohl als Ermöglichungsgrund und Garant menschlicher Freiheit gedacht werden konnte – oder zumindest als eine Berliner Hoffnung darauf.



Oben: Karl Friedrich Schinkel: Schauspielhaus, Berlin. Perspektivische Ansicht Zuschauerraum (Aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, Berlin 1858) © TU Berlin Architekturmuseum

Mitte: Johann Eduard Jacobsthal: Bühnenvorhang für das Schauspielhaus Berlin © TU Berlin Architekturmuseum

Unten: Karl Friedrich Schinkel: Schauspielhaus auf dem Gendarmenmarkt, Berlin. Blick auf die Bühne mit Prospekt für die Eröffnung am 26. Mai 1821 © TU Berlin Architekturmuseum



Vom Französischen Komödienhaus zum Konzerthaus Berlin – eine kleine Gebäudechronik

1776

Eröffnung Französisches Komödienhaus. Spielbetrieb bis 1778

1786

Wiedereröffnung als Nationaltheater

1800

Beginn Neubau Nationaltheater durch Carl Gotthard Langhans.
Eröffnung 1802

1817

29. Juli: Völlige Zerstörung durch Brand

1818

Beginn Neubau nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel

1821

Februar: Eröffnung von Ball- und Konzertsaal
26. Mai: Festliche Eröffnung des Theaters

1852

Umbau und Renovierung – Bühnenhaus und Zuschauerraum

1865

Konzertsaal wird zu kleinem Theater

1888

Bühnenhaus und Bühnentechnik vollständig erneuert

1892

Einbau Wasserheizsystem

1904

Umbau Besucherbereich

1935

Einbau Drehbühne, Erneuerung und Erweiterung

Bühnenhaus

Wiederherstellung „Schinkelscher Zuschauerraum“

1945

Brand und Zerstörung in den letzten Kriegstagen

1977

Beginn Wiederaufbau nach längerer Planungsphase –
außen rekonstruiert nach Plänen Schinkels, innen unter
Nutzung historischer Stilformen als Konzerthaus errichtet

1984

1. Oktober: Festliche Wiedereröffnung

2003

Eröffnung Werner-Otto-Saal

(multifunktionaler Konzert- und Probensaal)

2014

Einbau neue Bühne Großer Saal

(ermöglicht innovative Konzertformate wie „Mittendrin“)



(K)EIN WUNDER...

*Das Schauspielhaus erlebte
1821 kurz nach Eröffnung die
Uraufführung des „Freischütz“*

Als romantische deutsche Oper par excellence wird „Der Freischütz“ gern bezeichnet. Aber wie war das noch genau mit den Freikugeln? Und wie kam die Uraufführung am 18. Juni 1821 im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt eigentlich bei den Berlinern an? Unser Dramaturg Andreas Hitscher fasst für Sie zusammen.

Die Mängel von Neubauten zeigen sich oft erst im Härtetest der Praxis. Dass es bei Schinkels Musentempel auf dem Gendarmenmarkt auch so war, behauptete jedenfalls Carl Maria von Webers Sohn Max – freilich erblickte er erst im Jahr nach dem Ereignis, um das es geht, das Licht der Welt. An jenem 18. Juni 1821, als hier „Der Freischütz“ zum ersten Mal über die Bühne ging, hätte „vier Stunden vor Eröffnung des Schauspielhauses eine kompakte Masse dessen unglaublich unpraktisch angelegte Eingänge“ belagert. Doch alles verlief glimpflich; „nur Kleider wurden verletzt“, nur „kleine Quetschungen“ waren zu beklagen, das „patriotische Feuer“ entzündete Gott sei Dank nur die Gemüter. Am Ende war der Jubel groß, und „das Auditorium brauste auseinander, laut das neue Wunder verkündigend.“

Weber hatte den romantischen Nerv der Hörerschaft getroffen. Die Oper erzählt vom herzensguten, aber nicht gerade draufgängerischen Jägersburschen Max, der die Förstertochter Agathe heiraten möchte. Allerdings will sein garstiger, einst von der Schönen abgewiesener und mit Samiel, dem Teufel, verbündeter Kollege Kaspar dies partout verhindern. Natürlich aber kommen am Ende der Richtige und die Richtige zusammen. Natürlich streckt die verzauberte Kugel schließlich nicht die Braut, sondern den Widerling nieder: „Er war von je ein Bösewicht, ihn traf des Himmels Strafgericht“, singt der Chor.

Diese Geschichte allein hat den „Freischütz“ ganz gewiss nicht zu der Nationaloper gemacht, als die wir ihn seither kennen. Ausschlaggebender war eher das Kolorit: stolzer, die Brust weitender Wald; vergnügtes Volkstreiben, aber auch die „dunkle Seite der Macht“ in der Wolfsschlucht ... Ausschlaggebender war sicher der Geist der Zeit: Auf den Tag genau sechs Jahre waren seit Napoleons Niederlage bei Waterloo vergangen.

Fast genau fünf Jahre war es her, dass Weber – im Langhansschen Theatergebäude, dem Vorgängerbau von Schinkels Schauspielhaus – mit der triumphalen Kantate „Kampf und Sieg“ einen politischen Kommentar abgegeben hatte. Und dann war da vor allem die Musik, die endlich dem in Italien geborenen und in Frankreich bekannt gewordenen Gaspare Spontini, Generalmusikdirektor an der Berliner Oper, Paroli bieten konnte: Max' arioser Ausflug „durch die Wälder, durch die Auen“ oder der Jägerchor mit dem schallenden „Trallala“, vor allem aber das Lied vom „Jungfernkranz“ – „so durch und durch im besten Sinne des Worts populär und deutsch empfunden“, wie der Komponistenspross lobte – wurden Hits.

1822, ein Dreivierteljahr nach der Uraufführung, hat Heinrich Heine die nervende Allgegenwärtigkeit von Webers Ohrwürmern in Berlin beklagt – in der ganzen Stadt von Ost nach West, von Nord nach Süd, von früh bis spät gesungen und gepfiffen. Als sogar eine holde „Donna“, die er wohl mit ganz anderen Absichten besucht, nicht aufhören kann, an ihrem Jungfernkrantz zu winden, bleibt ihm nur der Stoßseufzer „Hilf, Samiel“ ...





200 Jahre „Der Freischütz“

Freitag 18.06.2021 · 19.00 Uhr · Großer Saal

Sonnabend 19.06.2021 · 19.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

RUNDFUNKCHOR BERLIN

CHRISTOPHE ESCHENBACH Dirigent

CARLOS PADRISSE – LA FURA DELS BAUS Inszenierung, Bühne

ESTEBAN MUÑOZ Mitarbeit Regie, Dramaturgie

HWAN KIM Kostüme

JOSÉ VAALÍNA Licht, Video

TAMARA JOKSIMOVIC Mitarbeit Bühne

JEANINE DE BIQUE Sopran (Agathe)

ANNA PROHASKA Sopran (Ännchen) (Artist in Residence)

BENJAMIN BRUNS Tenor (Max)

FALK STRUCKMANN Bass (Kaspar)

FRANZ HAWLATA Bass (Kuno)

VIKTOR RUD Tenor (Kilian)

MIKHAIL TIMOSHENKO Bariton (Ottokar)

JAN MARTINÍK Bass (Eremit)

UND WEITERE

Carl Maria von Weber „Der Freischütz“ –

Romantische Oper in drei Akten

VON WALD FRIEDEN UND WALD STERBEN



*La Fura dels Baus
inszenieren am
18. und 19. Juni 2021
den „Freischütz“*

Die katalanische Theatergruppe La Fura dels Baus wird weltweit für ihre avantgardistischen Operninszenierungen gefeiert. 200 Jahre nach der Uraufführung von Webers „Freischütz“ im heutigen Konzerthaus Berlin kommt sie mit ihrer Deutung dieser romantischen Oper in den Großen Saal und führt uns ganz tief in den deutschen Wald.

„Den deutschen Romantikern des späten 18. Jahrhunderts war der Wald ein wichtiges Symbol für Einheit und Reinheit. Das Wort „Waldeinsamkeit“ beschreibt ein Gefühl inneren Friedens, das man im Wald finden kann. In Webers „Freischütz“ spielt der Wald eine zentrale Rolle, im Hinblick auf das Primitive ebenso wie auf das Gespenstische und Beängstigende. Die Anziehungskraft des Verbotenen, des Morbiden und Geheimnisvollen spiegelt sich im Interesse am eigenen Innenleben, am Glühen der Seele. Die leuchtende Flamme der äußeren und der inneren Welt – bei Weber klingen beide beeindruckend. Leider liegen die Wälder und ihre gesamten Ökosysteme im Sterben. Klimawandel und menschliches Dazutun löschen sie aus, durch Hitze, Dürren, Feuersbrünste, Termitenplagen und Pilzbefall. Deutschland ist zu einem Drittel von Wald bedeckt, das sind 11,4 Millionen Hektar. Seit Jahrhunderten haben sich die Deutschen mit ihren Wäldern identifiziert – in mythologischer und sogar in spiritueller Hinsicht. Die Wälder sterben und mit ihnen ein Teil der deutschen Seele. In unserer neuen Produktion des „Freischütz“ graben wir uns tief in dieses beunruhigende ökologisch-soziale Thema hinein. Dabei wird der Große Saal zu einer mythenfüllten Installation, in der das Publikum im Licht des Waldes sitzt – zu einer 360 Grad-Erfahrung für alle Sinne. Es geht auf die Reise zu den Wurzeln dieser Oper, wo Geschichte und Realität des Waldes und des Konzerthaus Berlin den „Freischütz“ neu erstehen lassen.“

La Fura dels Baus, im Februar 2020

UND NIRGENDWO EIN EREMIT

*Wo uns heute
die teuflischen Kugeln treffen*

Autor Moritz Rinke blickt auf 200 Jahre „Freischütz“

Mir fliegen eigentlich jeden Tag diese Freikugeln um die Ohren. Als ich Friedrich Kinds Libretto noch einmal lese, kommt im sechsten Auftritt des Sostenuto-Finales diese Szene: Kaspar, abgewiesen von Agathe und im Bund mit dem Teufel, hier Samiel genannt, nimmt die Gießkelle, um mit dem verzagten Max, seinem gehassten Konkurrenten, die Freikugeln zu gießen, damit er seinen Volltreffer bei der Jagd landet, das ist Bedingung und Tradition der Jäger, denn ohne erfolgreichen Schuss keine Agathe, da ist Kuno, der Vater und fürstliche Erbförster, streng. Max also nimmt das Blei, dazu etwas gestoßenes Glas von zerbrochenen Kirchenfenstern plus Quecksilber und das rechte Auge eines vermutlich übel riechenden Wiedehopfs (berühmtes Motiv: den Vogel gibt es auch bei Ovid, Aristophanes, Joseph von Eichendorff, sogar in einer anderen Oper von Hans Werner Henze). Wer Blei, kaputte Kirchenfenster mit Quecksilber, Wiedehopf-Augen und dazu noch das linke Auge von einem Luchs in der Gießkelle vermischt – der hat nichts Gutes vor.

Hat Kaspar auch nicht! Der Teufel hat ihm versprochen, dass so eine von Max' Hand mitgemischte Kugel kein Jagdtier trifft, sondern Agathe höchstpersönlich, womit die Liebe und das Leben von Max beendet wären. Soweit die Geschichte. Und nun kommt die Regieanweisung von Friedrich Kind:

„Die Masse in der Gießkelle fängt an zu gären und zischen, und gibt einen grünlich weißen Schein.“

Ich wusste sofort: „Masse in der Gießkelle“, „gären und zischen“, dazu der „Schein“ – das ist das Internet! Kaum ist die erste Kugel halbwegs gegärt, umkriechen den armen Max schon Schlangen, später kommt noch Sturm, Rasseln, Donnern, Irrlichter, Getrampel und furchtbares Gebell dazu.

Wenn Donald Trump morgens sein Smartphone in die Hand nimmt, hat er eigentlich diese Gießkelle in der Hand. Wenn, viel kleiner (oder größer) die sich hinter ihren Displays versteckende anonyme Social Media-Gemeinde ihren Hass durch das Internet schießt, dann können die Kugeln alle treffen. Aber an den Hass und an die hassenden, bösen, mobbenden Menschen im Internet dachte ich gar nicht. Ich dachte an das Netz selbst, an die Kugeln, die sich diese Technik mittlerweile selbst gegossen hat beziehungsweise, die sie möglich gemacht hat und an die Flugbahnen, die sie nehmen, die wir gar nicht mehr beeinflussen können, die ihre ganz eigenen Flugbahnen haben: Schadprogramme, Spam-Phishing, Hacking, Trojaner, Würmer, Botnetze (da wird Ihr eigener Computer zu einer fiesen Kugel missbraucht, um einen Massenangriff zu starten), dazu Denial-of-Service-Attacken, Drive-by-Downloads, mit so einer DoS- oder Drive-by-Kugel werden Sie selbst außer Kraft gesetzt. Oder die SQL-Injection, da denken Sie, Ihre Login-Seite von der Online-Bank sieht aus wie immer, aber sie ist es nicht, das ist eine Fakeseite. Quantitative Hedgefonds nutzen Trading-Computermodelle, um die Preisentwicklung von Aktien, Anleihen und Rohstoffen algorithmisch vorherzusagen, das findet bei enormer Geschwindigkeit statt, Emotionen beim Handeln fehlen. Im Mai 2010 kam es zum Trillionen-Dollar-schweren Flash-Crash, nicht Agathe war getroffen, sondern der Dow Jones.

Dann gibt es noch Viren-Baukästen (Exploit Kits), Identitätsdiebstahl, Kostefallen, Cybercrime, Putins Geheimdienst – die russischen Kugeln haben es wirklich in sich – und insgesamt jeden Tag rund 350.000 neue Varianten von unberechenbaren Kugeln. Es gibt sogar Kugeln, die mit irgendeinem Tool meine Texte aus der Ferne löschen können, diesen hier zum Beispiel, ohne dass ich überhaupt online bin.

„Die Masse in der Gießkelle fängt an zu gären und zischen, und gibt einen grünlich weißen Schein.“



Danach: Schlangen, Sturm, Rasseln, Donnern, Irrlichter, Getrampel und furchtbares Gebell – heute fliegen die Kugeln gänzlich unmusikalischer als bei Carl Maria von Weber, aber nicht geräuschloser, im Netz wimmelt es von „wilden Jägern“ und „wilder Jagd“ mit „Schützenzauber“.

Der Librettist der Oper hat sich, im Gegensatz zur literarischen Vorlage der Novelle von Johann August Apel, natürlich ein gutes Ende ausgedacht. Beim Dramatiker Apel wird Agathe von Max' Schuss (hier heißt er Wilhelm) und der Teufelskugel tödlich getroffen und stirbt – „Wilhelm beschloss sein Leben im Irrenhaus.“ Bei Kind und Weber taucht ein Eremit wie ein Deus ex machina auf und lenkt den Schuss ab – Rettung.

Aber wer ist heute dieser Eremit, wer rettet heute? Mein Spam-Filter? Der nutzt nichts. Der analoge Protest? Dann wird man abgehängt, und ich muss diesen Text per Handschrift zum Gendarmenmarkt tragen. Jeden Tag seine gesamte Gießkelle platt machen und alle Programme neu laden? Da kommt man dann zu nichts anderem mehr. Aber was sonst? „Irrenhaus“, wie der Wilhelm/Max bei Apel? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht.

Vor ein paar Tagen habe ich im Internet gelesen, dass Boris Becker seine Schulden mit einem Mal abgezahlt hat, seit diesem Klick bekomme ich plötzlich Mails mit einem Link, „Bitcoin-Code“, den ich sofort anklicken soll und der mir erklärt, wohin ich wie Boris Becker 250 Euro oder am besten einen noch größeren Betrag überweisen soll, der sich dann in einer Minute verdoppelt, in der nächsten Minute wieder verdoppelt und so weiter. „Bitcoin Revolution“ heißt das! In den Links werben auch Juroren der seriösen VOX-Show „Die Höhle des Löwen“ für die Bitcoin-Revolution. Angeblich stecke hinter dem seriösen Produkt auch noch dieser seriöse Finanzunternehmer Maschmeyer, da kann man ja nur reich werden, und Boris Becker könne sich ja schließlich auch nicht täuschen. Täglich diese Mails, täglich diese Samiel-Kugeln und kein Filter und nirgendwo ein Eremit, der sie umlenken könnte.

DER PAKT MIT DEM TEUFEL



*200 Jahre Konzerthaus Berlin:
Elf Ensemble- und Kompositionsaufträge
sowie zwei Sonderprojekte zu einem zeitlos
menschlich-dämonischen Thema*

Der Teufelspakt muss in unserer DNA stecken: Der Versuchung, einen Handel mit dem Bösen abzuschließen, um im Gegenzug Wissen, Liebe, Macht und irdischen Reichtum zu erlangen, erliegen wir individuell und kollektiv seit Menschengedenken. Es muss nicht immer der große Höllenfürst sein, dem man faustisch die Seele verschreibt. Auch kleinen Dämonen entkommt schwer, wer sich einmal in ihre Klauen begeben hat. Webers Oper „Der Freischütz“, deren Uraufführung 1821 kurz nach der Eröffnung im heutigen Konzerthaus Berlin und damaligen Schauspielhaus stattfand, kreist um einen solchen Pakt mit dem Teufel – ganz nach Zeitgeschmack im tiefen dunklen Wald und mit einem heiligen Mann, der für ein glimpfliches Ende sorgt. Zehn Ensembles und drei Komponisten haben den Auftrag des Hauses angenommen, sich der Geschichte nach 200 Jahren erneut zu nähern.

VERWORNER-KRAUSE-KAMMERORCHESTER

Tropen und Meme des „Freischütz“ sowie das „Klangkontinuum des 19. Jahrhundert“ greifen die Mitglieder des Verworner-Krause-Kammerorchesters (VKKO) in ihrem Teufelspakt-Projekt auf. Dabei wird die Erzählung nicht nur hör-, sondern auch sichtbar – ein Klang- und Lichterlebnis zwischen technoiden Clubsoundmomenten und überraschender Fragilität.

THE ERLKINGS

Wenn man vom Teufel spricht, ist Goethes „Faust“ nicht weit. The Erlkings nähern sich dieser deutschen Geschichte entspannt mit Wiener Schmäh und amerikanischem Selbstbewusstsein. Was dabei herauskommt, sind englischsprachige Nachdichtungen von Versen Goethes und Schillers, teuflisch charmant vorgetragen.

LOULOU

Textfragmente aus beiden Teilen des Goetheschen „Faust“ haben Ensemble Loulou zur Präsentation dämonischer und teuflischer Musik verschiedener Jahrhunderte inspiriert: Von Paganini bis Stravinsky, von Robert Johnsons „Crossroads“ bis Iron Maidens „666 – The Number Of The Beast“. Und natürlich auch zu einem ganz persönlichen Blick auf den Pakt mit dem Teufel.

MUSICBANDA FRANUI UND NIKOLAUS HABJAN

Dass der Teufel beim Umgang mit Menschen im Detail steckt, hat der große österreichische Kabarettist Georg Kreisler (1922–2011) wie kein zweiter beobachtet. Die zehnköpfige Musicbanda Franui und der Puppenspieler Nikolaus Habjan widmen sich seinen großartigen „alten bösen Liedern“ mit zahlreichen Puppen und Instrumenten von Akkordeon bis Zither (Sonderprojekt).

NICO AND THE NAVIGATORS

„Empathy for the Devil“ heißt das „staged concert“ von Nico and the Navigators, das die Rolle jener personifizierten Kraft thematisiert, die laut Goethe „stets das Böse will/und stets das Gute schafft“. Das einfließende diabolische Material klassischer Art ist überaus umfangreich. Darüber hinaus sind es auch und vor allem Rock- und Popsongs, die maßgeblich auf das Diabolische und die Attraktion des Bösen Bezug nehmen. Dass es dabei neben privaten Kontrakten mit dem Teufel und seinen Todsünden auch um politische Bündnisse und Endzeit-Prophezeiungen geht, versteht sich ange-sichts der aktuellen Weltlage von selbst.

JUNGE NORDDEUTSCHE PHILHARMONIE

Wie schaut sie aus, die Hölle auf Erden – und wie findet man aus ihr heraus? Max, Agathe und Kaspar wissen das nicht, ahnen es höchstens. Zunächst geht es im Wald und auf der Heide noch einigermaßen geordnet zu. Es wird geschossen, gefeiert und gesungen. Doch ein Pakt ist ein Pakt ist ein Pakt. Die drei verfangen sich immer mehr in einem dichten Geflecht aus Erwartungen, Lügen und Stolz. Notausgänge, müssen sie feststellen, sind nicht vorgesehen. In „Hölle, Hölle, Hölle, Hölle“ wird Webers „Freischütz“ aus den Perspektiven seiner und unserer Zeit beleuchtet.

STEGREIF.ORCHESTER

#explorefreischütz – Damals Teufel, heute Smartphone? Welche Pakte gehen wir heute ein auf der Suche nach Liebe, Wahrheit, Macht, einem besseren Leben? Wie klingt diese Sehnsucht? Heimweh nach einer neuen, besseren Welt inspiriert das STEGREIF.orchester, improvisierend zu reflektieren, auswendig und ohne Dirigent das bewunderte Erbe von Komponisten des 19. Jahrhunderts zum Leben zu erwecken und frei beweglich neue Dimensionen zu erkunden. Gemeinsam mit dem Publikum entsteht ein sinfonisch-musiktheatraler Raum.

MNOZIL BRASS

All die kleinen Dämonen, die unserem Streben nach dem Wahren, Edlen und Reinen immer im Wege stehen, bilden den Mittelpunkt von Mnozil Brass' neuem Programm „Pandaemonium“: Wollen wir vielleicht lieber gar nicht ganz so heilig sein? Und kann es sein, dass es in der Nacht einfach lustiger ist als am Tag? Den Fragen, die die Plagegeister aufwerfen, gehen Mnozil Brass musikalisch in einem Konzert unserer Reihe Klazzik auf den Grund (Sonderprojekt).

SCHATTENGOLD (AB 9)

Märchenkundige wissen: Wer dem Teufel seine Seele verkauft, bekommt irgendwann richtig Probleme. In der Literatur erlebt das Chamisso's Peter Schlemihl ebenso wie James Krüss' Timm Thaler. Unser Musiktheater für Kinder greift das Thema auf und fragt: Welche Pakte bringen uns hier und heute in Gefahr? Mit Kindern und Jugendlichen begeben wir uns auf das Spielfeld eines work-in-progress, das zwischen „Freischütz“-Zitaten, Tritonus-Spielereien, Soundscapes, Sprachaufnahmen und Arrangements changiert. Offen bleibt, ob es gelingt, dem Teufel von der Schippe zu springen.

SOLISTENSEMBLE KALEIDOSKOP

Ein Konzept von Black Cracker, Boram Lie und Michael Rauter

KOMPOSITIONSAUFRÄGE FÜR KONZERTE MIT DEM KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

CHRISTIAN JOST

Mein „Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 – Voyage vers l'espoir“ bezieht sich auf eine heutige Flüchtlingsthematik. Der „Teufelspakt“ ist keiner im romantischen Sinne, sondern ein sehr moderner. Grundlage ist meine Oper gleichen Titels – auch hier die Analogie zum „Freischütz“. In meinem epischen Konzert geht die Solo-Violine auf eine klanglich konzertante Reise aus Hoffnung, Tragik und Spiritualität. Der Pakt, den sie hierbei orchestral schließen muss, ist ein solcher mit „teuflischen“ Schleppern.

THORSTEN ENCKE

Das griechische Wort *technología* lässt sich übersetzen mit „kunstgemäße Abhandlung“. Heutzutage steht Technologie für die hochgradig spezialisierte Umwandlung von Rohstoffen in Produkte des technischen Fortschritts. Diese verändern die Welt in wachsender Geschwindigkeit. Neue Formen der Kommunikation und eine medial über den gesamten Globus vernetzte Gesellschaft bringen etablierte Systeme zunehmend an ihre Grenzen. Oder wie der Publizist Neil Postman schreibt: „... technological change is always a Faustian bargain: Technology giveth and technology taketh away.“ Die Umwandlung eines musikalischen Rohstoffs in Formen akribisch strukturierter Vexierklänge ist der spekulativen Teufelspakt in meinem Stück.

SAMIR ODEH-TAMIMI

Ich hatte immer schon den Wunsch, für das Konzerthausorchester im Großen Saal zu komponieren – am liebsten würde ich sogar das komplette Haus bespielen. Das Konzerthaus Berlin steht im Mittelpunkt der Stadt, als Gebäude und programmatisch, mit allem, was dort passiert. Ich möchte, dass das Orchester den ganzen Raum nutzt. Mir schwebt vor, dass die Streicher streckenweise mit Schlaginstrumenten wie Kuhglocken, Holzblöcken, Kürbisrasseln und Muscheln im Saal unterwegs sind. Der Klang wird natürlich auch von den anderen Musikern auf der Bühne produziert, aber die Streicher umkreisen das Publikum. Es ist wie eine Art archaisches Ritual – ein wenig wie in der Wolfsschlucht-Szene im „Freischütz“, wo die Freikugeln gegossen werden. Wichtig ist mir, dass jeder im Publikum im Laufe des Werks immer andere beteiligte Instrumente nah hört und so in den Ablauf einzbezogen ist.

JUBILÄUMSTHEMA „DER PAKT MIT TEUFEL“ – DIE KONZERTTERMINE UNSERER AUFTRAGSWERKE UND SONDERPROJEKTE

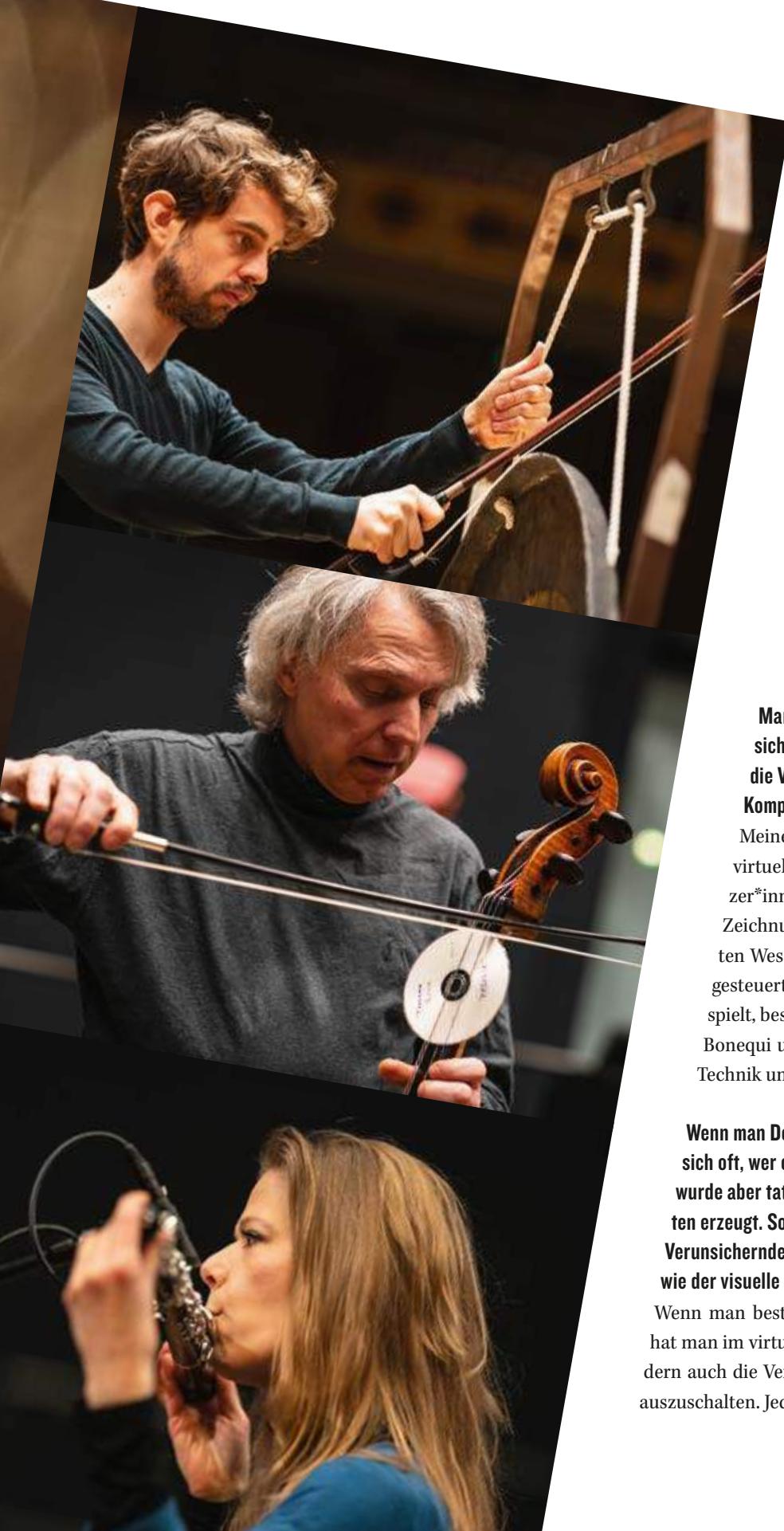
<p>Sonntag 06.09.2020 · 20.00 Uhr Berliner Philharmonie musikfest berlin KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN CHRISTOPH ESCHENBACH <i>Dirigent</i> CHRISTIAN TETZLAFF <i>Violine</i> Christian Jost „voyage vers l'espoir“ – Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 (UA – Auftragswerk zu 200 Jahren Konzerthaus Berlin) Anton Bruckner Sinfonie Nr. 2 c-Moll</p> <p>Sonntag 27.09.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal Der Freischütz – das epitom der german angst VERWORNER-KRAUSE-KAMMERORCHESTER CLAAS KRAUSE <i>Leitung, Komposition</i> CHRISTOPHER VERWORNER <i>Leitung, Komposition</i> PHILIP SEYBOLD <i>Konzertregie</i></p> <p>Sonnabend 10.10.2020 · 20.00 Uhr Werner-Otto-Saal Goethe, Schiller und Schubert – 200 Jahre später, oder: Johnny, Freddy und Franz THE ERLKINGS Lieder von Franz Schubert (Bearbeitung Bryan Benner)</p> <p>Sonntag 11.10.2020 · 11.00 und 15.00 Uhr Werner-Otto-Saal TonSpur Johnny, Freddy und Franz THE ERLKINGS BRYAN BENNER <i>Gitarre, Gesang</i> IVAN TURKALJ <i>Violoncello</i> SIMON TEUREZBACHER <i>Tuba</i> THOMAS TOPPLER <i>Schlagzeug</i> Lieder von Franz Schubert (Bearbeitung Bryan Benner) (Version für Kinder)</p> <p>Donnerstag 22.10.2020 · 18.00 Uhr · Musikclub Rush Hour Konzert LOULOU LISA STRÖCKENS <i>Klavier</i> STEPHAN GOLDBACH <i>Kontrabass</i> MIRIA SAILER <i>Violine</i> SOPHIA SCHULZ <i>Violoncello</i> LARS ANDREAS HAUG <i>Komposition</i> JEFFREY DÖRING <i>Szenische Einrichtung</i></p>	<p>Donnerstag 17.12.2020 · 20.00 Uhr Freitag 18.12.2020 · 20.00 Uhr Sonnabend 19.12.2020 · 20.00 Uhr Werner-Otto-Saal „Alles nicht wahr“ – Die alten bösen Lieder MUSICBANDA FRANUI NIKOLAUS HABJAN <i>Puppenspiel, Gesang, Rezitation, Kunstpfife</i> Mit Liedern von Georg Kreisler</p> <p>Sonnabend 06.02.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal Empathy for the devil KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN JONATHAN STOCKHAMMER <i>Dirigent</i> NICOLA HÜMPPEL <i>Künstlerische Leitung</i> TOBIAS WEBER <i>Musikalische Leitung, Arrangements</i> NIKOLAY BORCHEV <i>Bariton</i> TED SCHMITZ <i>Tenor, Popsongs, Sprecher</i> N. N. Mezzosopran RUBEN RENIERS, N. N. <i>Tanz, Choreographie</i> ANNEDORE KLEIST, MARTIN CLAUSEN <i>Sprecher</i> MATAN PORAT <i>Klavier, Cembalo, Arrangements</i> TOBIAS WEBER <i>E-Gitarre</i> PHILIPP KULLEN <i>Schlagwerk</i> Werke von Carl Maria von Weber, Pjotr Tschaikowsky, Charles Ives, Fausto Romitelli, David Bowie, Beatles und anderen</p> <p>Sonntag 28.02.2021 · 19.00 Uhr · Großer Saal open your ears – Hölle, Hölle, Hölle, Hölle JUNGE NORDDEUTSCHE PHILHARMONIE JOSEPH BASTIAN <i>Dirigent</i></p> <p>Dienstag 06.04.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal #explorefreischütz STEGREIF.ORCHESTER JURI DE MARCO <i>Künstlerische Leitung, Rekomposition</i></p> <p>Sonntag 11.04.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal Pandaemonium MNOZIL BRASS THOMAS GANSCH, ROMAN RINDBERGER, ROBERT ROTHER <i>Trompete</i> LEONHARD PAUL <i>Posaune, Bassstrompete</i> GERHARD FÜSSL, ZOLTÁN KISS <i>Posaune</i> WILFRIED BRANDSTÖTTER <i>Tuba</i></p>	<p>Sonnabend 17.04.2021 · 15.30 Uhr Werner-Otto-Saal (Premiere) und weitere Termine im April 2021 SchattenGold Musiktheater nach Chamissos „Peter Schlemihl“ MATAN PORAT <i>Komposition</i> OLGA MISCHKINA <i>Libretto</i> DAN TANSON <i>Regie</i> KATRIN BETHGE <i>Projektionen</i> CHRISTIN VAHL <i>Bühnenbild</i> ANGELA BRAUN <i>Sopran</i> ROLAND BONJOUR <i>Schauspiel</i> SILKE LANGE <i>Akkordeon</i> ELFA RÚN KRISTINSOTTIR <i>Violine</i> ROLAND NEFFE <i>Schlagwerk</i></p> <p>Donnerstag 29.04.2021 · 20.00 Uhr Freitag 30.04.2021 · 20.00 Uhr Sonnabend 01.05.2021 · 20.00 Uhr Werner-Otto-Saal A Ballet of Slug and Shell SOLISTENSENSEMBLE KALEIDOSKOP BLACK CRACKER <i>Künstlerische Leitung, Konzept</i> BORAM LIE, MICHAEL RAUTER <i>Konzept</i></p> <p>Donnerstag 29.04.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal Freitag 30.04.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal Sonnabend 01.05.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN MICHAEL SANDERLING <i>Dirigent</i> VISION STRING QUARTET Thorsten Encke „technologia“ für Streichquartett und Orchester (UA) Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92</p> <p>Sonntag 02.05.2021 · 15.00 Uhr · Großer Saal TonSpur 4 Streicher und 1 Teufelspakt KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN MICHAEL SANDERLING <i>Dirigent</i> VISION STRING QUARTET</p> <p>Mittwoch 26.05.2021 · 19.00 Uhr · Großer Saal Jubiläumsgala mit Festakt – 200 Jahre Konzerthaus Berlin KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN CHRISTOPH ESCHENBACH <i>Dirigent</i> FLORIAN ILLIES <i>Festrede</i> Werke von Ludwig van Beethoven, Felix Mendelssohn Bartholdy und Samir Odeh Tamimi (UA)</p>
Junior ab 6	Junior ab 9	Junior ab 6

INTERAKTIVE KLANGWELTEN

*„'om,veltn“ („Umwelten“) –
ein interaktives Kompositions-
projekt von Mark Barden
und Julian Bonequi*

Mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin entwickelt das Konzerthaus Berlin seit 2016 innovative Vermittlungskonzepte für klassische Musik im digitalen Raum. Zum Jubiläumsthema „Der Pakt mit dem Teufel“ haben wir bei Komponist Mark Barden und Visual Artist Julian Bonequi eine interaktive Komposition in Auftrag gegeben, die die Gestaltungsmöglichkeiten an den Schnittstellen Neue Musik, visuelle Kunst und Virtual Reality auslotet. Sie erschaffen im Konzerthaus Berlin die interaktive Umgebung „'om,veltn“, in der Nutzende sich per VR-Brille individuell mitkomponierend einen Weg durch eine phantastische Welt der Pflanzenwesen und Klänge bahnen können. Ein Werkstattgespräch mit Mark Barden.





Mark, was genau erwartet Nutzer*innen, die sich in der Jubiläumssaison in unserem Vestibül die VR-Brille aufsetzen, um das interaktive Kompositionsprojekt „*um, veltn*“ zu erforschen?

Meine Klänge sind an Pflanzen und Objekte eines virtuellen Gartens gekoppelt, mit denen die Nutzer*innen in Kontakt treten. Sie können diese von Zeichnungen des Zoologen Ernst Haeckel inspirierten Wesen in 3D dann verändern. Wie sie genau angesteuert werden und wie alles im Raum zusammen spielt, beschäftigt zur Zeit unseren Visual Artist Julian Bonequi und das Entwicklerteam der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin.

Wenn man Deine Klänge für das Projekt hört, fragt man sich oft, wer oder was sie erzeugt. Vieles klingt synthetisch, wurde aber tatsächlich komplett von Orchesterinstrumenten erzeugt. So bekommen Deine Klangflächen auch etwas Verunsicherndes, das ist zumindest unser Eindruck – genau wie der visuelle Teil des Projekts.

Wenn man bestimmte Klänge als unangenehm empfindet, hat man im virtuellen Garten nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Verantwortung, sie für sich zu verändern oder auszuschalten. Jeder ist Komponist*in einer eigenen Welt.

Dadurch stellen sich grundlegende Fragen zur Identität eines Musikstücks.

Die mich als Komponist natürlich beschäftigen: Wenn ich ermögliche, dass für eine Person etwas sehr Ruhiges entsteht, für eine andere dagegen etwas Chaotisches – ist es dann noch dasselbe Stück, das beide hören? Worin besteht dessen Essenz, und wie kann man sie aus verschiedenen „Blick“-Winkeln zeigen, ohne dass es willkürlich wird?

Du gibst einen größeren Teil der Kontrolle über Dein Werk an das „Publikum“ ab, als es Komponist*innen normalerweise tun.

Großartige Musik in einem Konzertsaal zu hören, ist eine tolle Sache. Aber es bleibt eine passive Erfahrung. Wir nehmen die gespielte Musik zwar individuell unterschiedlich wahr, haben dann aber keine Steuerungsmöglichkeiten, sie unseren Wünschen entsprechend zu modifizieren. Ich möchte den Nutzenden nicht nur meine Klänge näherbringen, sondern ihnen auch etwas Macht geben, eine Entscheidungsfreiheit. Wie weit sie das annehmen, wird sicher sehr unterschiedlich sein.

Es gibt also unendlich viele Wege und damit Klangstrecken durch die Installation?

Theoretisch ja. Wir haben so viel Material, dass man leicht eine Installation von zwei Stunden daraus machen könnte. Natürlich sind meine Klänge kuratiert, sie sind ausgesucht, auf eine Art spezifisch, aber die Verhältnisse sind offen. Sie werden von den Nutzenden bestimmt.

Vor den Tonaufnahmen kam bei uns eine umfangreiche Einkaufsliste an – für die Klänge der Schlagwerker wurden zahlreiche Alltagsdinge wie verschiedene Sorten Reis, Bohnen, Fruchtsaft, Latexhandschuhe und elektrische Zahnbürsten beschafft. Für das Solo-Cello hast Du beispielsweise eine eingespannte CD oder Klebemasse auf dem Griffbrett gefordert. Wie haben die Orchestermitglieder darauf reagiert? Diese Situation ist immer spannend: Wird ein Orchester mich als Komponisten ernst nehmen und meinen Weg mitgehen? Die Mitglieder des Konzerthausorchesters sind auf meine Ideen sehr engagiert eingegangen. Und es hat ihnen offensichtlich auch Spaß gemacht. Das hat mich ungeheuer gefreut, und das Ergebnis ist toll.

Die VR-Experience „'om,veltn“ ist ab September 2020 Teil unserer digitalen Ausstellung im Vestibül des Konzerthaus Berlin. Sie ist in den Sommermonaten fast täglich geöffnet, der Eintritt ist frei. Die Termine der Präsentation im Werner-Otto-Saal in Anwesenheit von Mark Baden und Julian Bonequi werden auf der Website bekannt gegeben.

experimente # digital
EINE KULTURINITIATIVE DER AVENTIS FOUNDATION

„'om,veltn“ entsteht in enger Zusammenarbeit mit dem EFRE-geförderten Projekt APOLLO der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und wird gefördert durch „experimente#-digital“ – eine Kulturinitiative der Aventis Foundation.





Ein*e Humanist*in ist mit allen nicht-menschlichen Wesen solidarisch. Unser Projekt am Konzerthaus Berlin ist ein metaphorischer Spielplatz für die Interaktion zwischen uns und einer VR-Repräsentation dieser nicht-menschlichen Wesen. Wir versuchen, eine Verbindung zwischen Marks Klängen, der virtuellen Berührung und der Reaktion beispielsweise einer virtuellen Medusa erfahrbar zu machen. Man erlebt die Partitur auf haptische Weise, und wie in einem Wachtraum ist alles möglich. Wie in einem realen Garten gilt: Wenn Du Dich mit offenen Augen näherrst, wenn Du etwas berührst, ohne es zu zerstören, wirst Du etwas hören.

Julian Bonequi, Visual Artist



ZWISCHEN DEN STÜHLEN

Die Ära Gründgens am Gendarmenmarkt (1934–1945)

Der große Schauspieler Gustaf Gründgens (1899 – 1963) wurde 1934 von Ministerpräsident Hermann Göring zum Intendanten des Preußischen Staatstheaters im Schauspielhaus ernannt. Über eine zwiespältige Persönlichkeit, die unser Haus in düsterster Zeit prägte, schreibt Gründgens-Biograf Thomas Blubacher.

Gründgens, der opportunistische Karrierist, „ein Affe der Macht und ein Clown zur Zerstreuung der Mörder“ – dieses Bild hat „Mephisto“ geprägt, der 1936 im Exil publizierte Roman Klaus Manns. Warum aber hat Gustaf Gründgens sein Talent in den Dienst der fürchterlichsten Diktatur gestellt, deren Kulturfassade aufpoliert und so zur Salonfähigkeit des Nationalsozialismus beigetragen? Aus skrupellosem Ehrgeiz? Aus der fragwürdigen Lust am riskanten Spiel, daran, einen Tanz „auf dem Hohen Seil, und das ohne Sicherungsnetz“ zu wagen, wie das Peter Suhrkamp formulierte? Oder doch aus altruistischem Verantwortungsbewusstsein, sich aufopfernd, um Schlimmeres zu verhindern? Je nach Perspektive gilt er als Virtuose im Sich-Arrangieren oder als menschlich integrer und dabei – nicht zuletzt als bekanntermaßen Homosexueller – persönlich gefährdeter Intendant, der mit seinem Theater einen Freiraum innerhalb des totalitären Staates schuf, couragierte bedrohte Kollegen schützte und „zugleich jenen gedient [hat], die an der Herrschaft der Nationalsozialisten litten und mitten im ‚Dritten Reich‘ Trost und Hilfe suchten im Theater, zumal bei den Klassikern“, wie Marcel Reich-Ranicki betonte.

Ein Glückskind sei er gewesen, meinte Gründgens selbst, bis zu seinem Tod 1963 für den Klassizismus seiner maßstabsetzenden Inszenierungen gefeierter, autokratischer Theater-Repräsentant der Adenauer-Ära. Und doch musste er sich am Ende seines Lebens eingestehen, dass es wenig Freude darin gegeben habe. Einzig im Spiel, verborgen hinter einer Maske, konnte er tiefes Glück empfinden, im Spiel suchte er seine Existenz zu behaupten. Die von Ordnung und Exaktheit bestimmte Bühne war für ihn Wirklichkeit, allein auf diesem Planquadrat, wie er es nannte, fühlte er sich sicher – selbst im „Dritten Reich“.

1899 als Sohn eines ökonomisch glücklosen, aus großbürgerlicher Familie stammenden Kaufmanns in Düsseldorf geboren und ausgebildet an der dortigen Hochschule für Bühnenkunst, wurde Gründgens als artistisch brillanter Schauspieler im Expressionismus der Weimarer Republik groß, auf der Bühne wie im Film vorzugsweise als affektiertes Hochstapler und blasierter Monokelträger genutzt. Privat stellte er exaltiert sein Bohèmeleben zur Schau, provozierte durch seine antiprovinzielle Erscheinung und seine exzentrische Individualität. Kein Wunder, dass der ehemalige Salonlinke, über den der Kritiker Herbert Ihering 1932 schrieb, er sei „der kälteste, unbürgerlichste Darsteller der deutschen Bühne, dessen geistiger Zynismus gestaltend und formbildend geworden“, vielen Nationalsozialisten als typischer Vertreter der verhassten „Systemzeit“ galt – und doch wurde er, längst auch als Regisseur profiliert, der führende Theatermann der NS-Zeit.



Die Preußischen Staatstheater unterstanden nämlich unmittelbar dem Ministerpräsidenten Göring, der den Theatern seines Rivalen Goebbels, dem alle übrigen Bühnen sowie die Filmindustrie unterstellt waren, das „beste Theater Deutschlands [...] und damit der Welt“ entgegensezten wollte. Zwar offerierte er dem Bühnenstar, den er als Mephistopheles am Staatstheater bewundert hatte, 1934 eigentlich nur eine Stellung als Oberspielleiter, doch Gründgens pokerte über Wochen zielstrebig um die Intendanz, um Freiheiten in der Ensemble- und Spielplangestaltung – mit Erfolg.

Er habe seine Aufgabe darin gesehen, die Staatstheater „über diese Spanne der Torheit hinüberzuretten“, rechtfertigte sich Gründgens später, der sich als begnadeter Theaterleiter mit preußischem Pflichtbewusstsein und Organisationstalent erwies, diplomatisch taktierend, sich oftmals, strategisch klug, als feinnerviger, leicht zu kränkender Künstler gerierend, den man folglich wie ein rohes Ei behandelte. Das Ensemble, zu dem Werner Krauß, Bernhard Minetti und Maria Koppenhöfer gehörten, ergänzte er um Hermine Körner, Käthe Gold, Käthe Dorsch, Marianne Hoppe und Elisabeth Flickenschildt, um Gustav Knuth und Paul Wegener, durch Filme populäre Akteure wie Theo Lingen oder Heinz Rühmann. Wichtigster Regisseur neben dem „Chef“ selbst wurde der rebellisch-geniale Jürgen Fehling.

Natürlich blieben „unerwünschte“ Dramen auch für Gründgens’ Staatstheater verboten, und obgleich es ihm gelang, die Spielpläne von platten Propagandastücken freizuhalten, kam doch die vorderste Reihe der NS-Autoren zu Wort. Ästhetisch aber wich er von der offiziellen Kunstdoktrin ab, bediente sich zwar eines hohen und strengen Stils, verlor aber nie das menschliche Maß aus den Augen. Statt ein voluntaristisches Theater der überindividuellen Zielsetzung zu schaffen, rang er um geistige Klarheit. Die Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte sprach von einer „Intellektualisierung des Theaters“ als Gegenprogramm zu den „Überwältigungspraktiken des Thingspiels und der Theatralisierung des öffentlichen Lebens sowie zum heroischen Pathos der nationalsozialistischen Dramatik und Propaganda“. Fritz Kortner, aus dem Exil zurückgekehrt, lobte Gründgens gar als einen „Widerstandskämpfer gegen den Hitlerstil“. Dass er Leben rettete und zugleich ein Nutznießer des Regimes war, gehört zur Ambiguität, die man aushalten muss, wenn man an Gründgens denkt.

Gustaf Gründgens
Bemalung

phot. Ausonius Druckerei Berlin



Schauspielhaus am G
Montag, den 10. April 1939

Hamlet

von Shakespeare
Übersetzt von Schlegel
Spielleitung: Lothar Müthel

Hamlet
König Claudius
Ophelia Gertrude
Bühnenbilder: Rochus Gliese
Gustaf Gründgens
Walter Frand
Maria Koppenhöfer
Günther Hadani
Albert Wäscher
Käthe Gold

Anfang
Ende 2
S
H

METROPOL-GESELLSCHAFT
E. Matthes & Co.
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2, Uhlandstr. 184
Telefon: J 1 - 0520
Abteilung: Zeitungs-Ausschnitt-Büro

Für Bemerkungen

Zeitung Münsterischer Anzeiger

Erscheinungsort: Münster
Datum: 8.12.1936

"Die erste Bühne des Reiches"

Das Staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt feierte, am den Tag seines 150jährigen Bestehens mit einer feier und Frau Göring dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring alle Künstler und Künstlerinnen, Angehörige der Staatsoper sowie viele Persönlichkeiten des kulturellen Lebens teilnahmen. Die Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister eröffnete die Feier mit Beethovens Duxerlied. Ein Blick in die 150jährige Geschichte des Schauspiels.

Die Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Prof. Robert Heger eröffnete die Feier mit Beethovens Ouvertüre zu "Die Meistersinger des Häuses".

Die Staatskapelle unter Leitung von Robert Heger eröffnete die Feier mit dem "Einen überordentlichen" der Reihe des Hauses". Einem hervorragenden interessanten Eintritt in die 150jährige Geschichte der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Rainer Schäffer. Er bezeichnete die Geschichte des königlichen Personalbestandes dieses Theaters von 1788 bis heute als einen wahrscheinlichen Beweis für die hinreichende Befestigkeit des deutschen Bürgertumstums seines Berufes. Es sei der Stolz des nationalsozialistischen Reiches, daß es diese Beurteilung endlich gewürdigt habe. Es sei einem Stande zufolge, der sich noch immer innerhalb des Reiches befindet, die Künste der Kunst der Nation leuchten. Göring ging in seiner Ansicht dem Parteitag der Nationalsozialisten.

Personalbestandes dieses Zuges für die hintere Bühnenkunstes, ferner die Beurtheilung der sozialistischen Reides, daß es diese habe, wie es einem Stande zukomme, der sich noch immer innerlich ausbräte, damit die Künste der Kunst der Nation leuchte. Ministerpräsident die Ehre aus: "Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission." Es war vielleicht von den Künsten so reich gelegen ist, daß er selbst vielleicht Deutschland's Kunst wieder neu zeigen konnte. Die erste Voraussetzung, zu einem wirklich nationalsozialistischen Theater zu kommen, war ein starkes Ensemble. Überall im Reich sahen wir aber dieses Haus wieder die erste Bühne und Künstlerinnen. Wenn wir des Fanatismus, von einem Mann, der alle Voraussetzungen zueigen hätte, dieses Haus wieder einer neuen Hochblüte entsagen möchten. Ich möchte dem Schauspieler Gründgens danken, daß er alle ebenso hervorragenden noch übertrifft hat, und daß er meinen Wunsch und

aber dieses Haus weit werden sollte, so mußte des Fanatismus, von einem Mann, der hatte, dieses Haus wieder einer neuen Hochblüte. Ich möchte an dieser Stelle dem Intendanten wie dem Schauspieler Gründgens danken, daß er alle meine Kummer noch übertragen hat, und daß er meinen Wunsch und

ne Schrift, aus diesem Haus das große deutsche Theater zu
schen, voll und ganz erfüllt hat. Die nationalsozialistische Staatsaufstellung sei, dem Biederauf-
fien der Schauspielkunst zu Hilfe zu kommen, und dabei habe vor
dem die Arbeit von Reichsminister Dr. Goebbels ihre Trüch-
ter gebracht. Herzliche Worte des Dantes und der Anerkennung brachte
er Ministerpräsident für alle Angehörigen der Anerkennung ford-
ertheater, die durch ihre wunderbare Zusammenarbeit einzigartige Leis-
tungen erzielt hätten. Der Tagung der Reichskulturmutter, die Reichsmin-
isterpräsident Dr. Goebbels Schönste sei, daß die deutschen Kri-
eger wieder erkannt hätten. Sie trafen auf einen Volksgen-

Die nationale Schauspielkunst, die von den Künstlern der Theater erneut aufgegriffen und weiterentwickelt werden muss, um die Arbeit von Reichsminister Goebbels zu unterstützen. Er unterstrich dabei die anerkennenden Worte, die Reichsminister Dr. Goebbels auf der Tagung der Reichskulturräte am 10. Februar 1933 an die Künstler gewidmet hat. Das Schönste sei, dass die deutschen Künstler ihre Zugehörigkeit zum Volk wieder erkannt hätten. Sie trügen durch ihre Kunst dazu bei, den schaffenden deutschen Volksgenossen immer wieder neue Kräfte zu geben.

Alle anwesenden Kräfte dachten dem Schauspielhaus und der Staatsoper dankt durch langanhaltenden Beifall. Die Ouvertüre zu einer eindrucksvollen Feierstunde.

**Reichsminister Dr. Goebbels
an Gustav Gründgens**

Reichsminister Dr. Goebbels sendte an Gustaf Gründgens, den 7. Dezember, des Staatlichen Schauspielhauses, Herrn Gustaf Gründgens, nachstehendes Telegramm:
Sehr verehrter Herr Intendant!
Sie feiern die Schreiter des Staatlichen Schauspielhauses mit einer Feier am 16. entgegen. Möge da-

des Staatlischen Schauspiels nachstehendes Telegramm:
"Sehr verehrter Herr Intendant!
Wir feiern am 150. Jahrfest ein
festliches Entgegen. Möge das
kunstlerische Leitung
Wünzen"

des Staatlichen Schauspielhauses meine herzlichsten Glückwünsche des Staatstheaters unter Ihrer umsichtigen Leitung auch in Zukunft eine Pflegestätte echter deutscher Bühnenkunst bleiben und damit allen deutschen Theatern ein Vorbild sein.
Mit Heil Hitler!
Reichsminister Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels

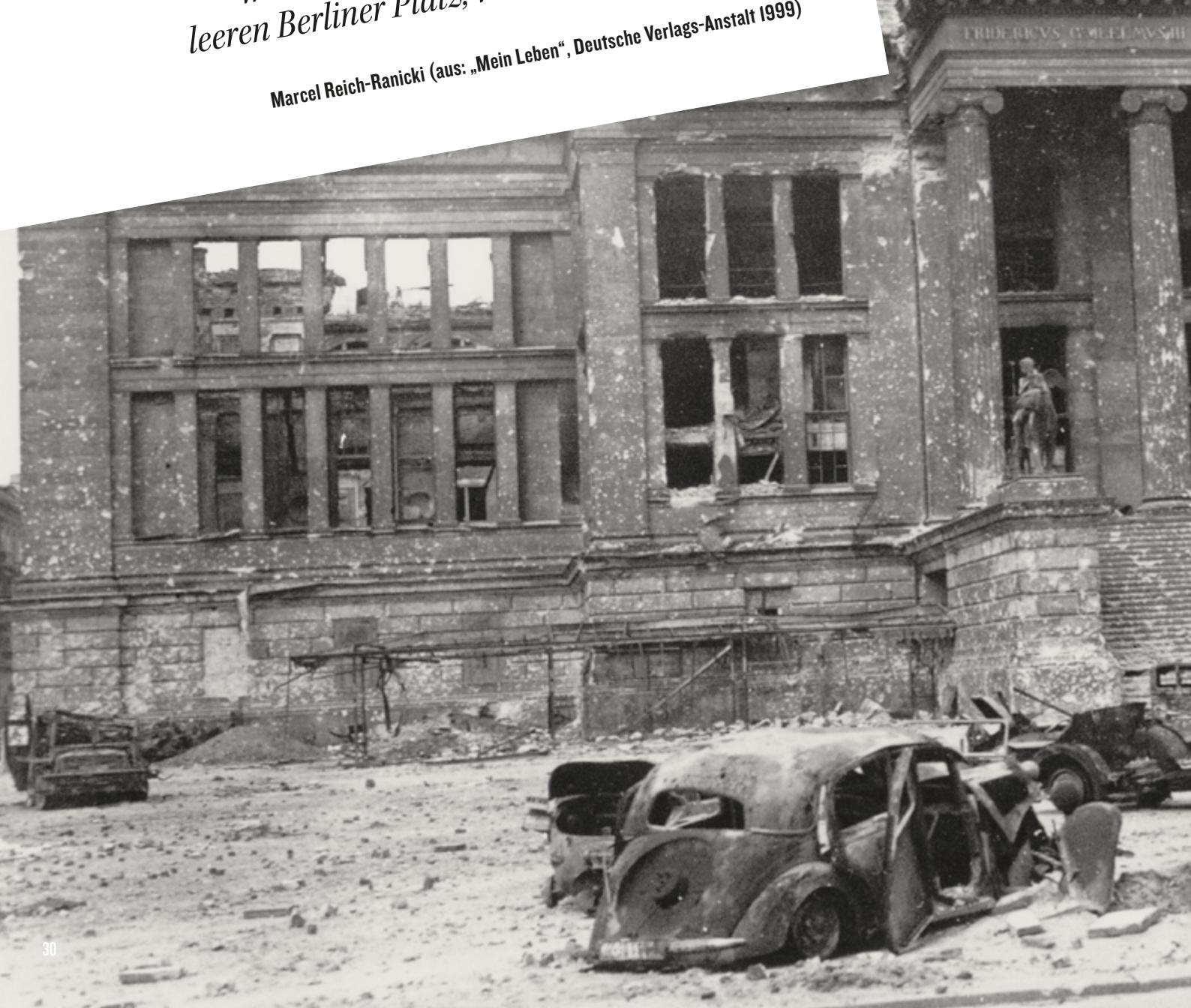
Spielplan der Staats-Theater			
Schauspielhaus Kunstmarkt	April	Mittwoch	Ausverkauf
17. Ich möchte an die wie dem Schauspieler Grun Hoffnungen noch überzogen hat, und auf			

Spielplan der Stadt		Schauspielhaus am Gendarmenmarkt	April	Meines Hauses
Staats-Oper	In der Neuinszenierung: "Die Sabotat" (19 1/2)	Am hohen Meer	10.	Der Brüderkönig
		in der "Isabella"	11.	Zum 25. male: Unterwelt
			12.	Die fluge Närerin



„Ich stand vor dem Gebäude, das ich einst für das schönste in der ganzen Stadt gehalten und das den Mittelpunkt meines Lebens gebildet hatte: vor dem zerstörten Schauspielhaus am Gendarmenmarkt. ... Plötzlich spürte ich, dass meine Augen feucht wurden, dass Tränen über meine Backen liefen. ... Meine Jugend war es wohl, der ich hier, auf diesem kalten und leeren Berliner Platz, verschämt nachweinte.“

Marcel Reich-Ranicki (aus: „Mein Leben“, Deutsche Verlags-Anstalt 1999)







EIN INSTRUMENT FÜR 120

*Der lange Weg des
Berliner Sinfonie-Orchesters
zur eigenen Spielstätte*







„Ein Saal ist für ein Orchester das, was für den einzelnen Musiker das Instrument ist.“ – Als Cellist Jürgen Kögel diese zeitlose Beobachtung Anfang 1982 in seinem Text „Alltag mit Musik“ für die Ost-Berliner „Wochenpost“ festhält, vermisste das Berliner Sinfonie-Orchester dieses gemeinsame Instrument noch sehr.

Das Berliner Sinfonie-Orchester hatte lange Jahre kein eigenes Haus. Es probte an der Oberwallstraße in einem Saal mit dem Spitznamen „Die Tonne“ und gab seine Konzerte im Metropol-Theater. Jürgen Kögel, seit 1965 Mitglied der Cellogruppe, beschreibt die Arbeitssituation des heimatlosen Klangkörpers als von „mancherlei Ungewöhnlichkeiten“ geprägt:

„Eine Bühne, auf der wir nur zu Gast waren. Einen Probenraum, der noch jetzt viel Provisorisches hat, in der oberen Etage eines Bürohauses. Einen Saal mit unzureichendem Licht und nicht sehr guter Akustik, ein dunkles Treppenhaus, einen langen Korridor, in dem die Instrumentenkisten standen. Eine Örtlichkeit, kein Zuhause im rechten Sinne. Keine Küche, keine Kantine, kein Raum, wo man nach getaner Arbeit noch hätte sitzen wollen, um über Erfreuliches oder Problematisches des Berufs zu sprechen – und der Musiker kann erst reden, wenn die Arbeit vorüber ist.“

Die unerfreulichen Bedingungen sollten sich jedoch komplett ändern. Schon seit den 1970er Jahren gab es Pläne, das kriegszerstörte Schauspielhaus am damaligen Platz der Akademie, dem heutigen Gendarmenmarkt, als Konzerthaus aufzubauen und dem Berliner Sinfonie-Orchester dort ein Zuhause zu geben. Nach einem jahrelangen, DDR-weiten Kraftakt in Sachen Ressourcen wurde der Wiederaufbau 1984 abgeschlossen. Bereits drei Jahre vor der Eröffnung gaben die Musiker als Dankeschön für die „Bauschaffenden“ das legendäre „Baustellenkonzert“. Jürgen Kögel beschreibt die Aufbruchsstimmung unter den Musikerinnen und Musikern eindrücklich:

„Am 15. Oktober 1981, nachmittags, betraten wir zum ersten Mal mit Instrumenten den Saal des ehemaligen Schauspielhauses. [...] Rund um das provisorisch aufgebaute Orchester lagen die Etuis und Futterale der Instrumente. Die Zuschauer mussten selbstverständlich stehen, und wer nicht stille stand, stieß mit den Füßen unweigerlich an eine der vielen kleinen Metallplatten, die zur Sicherung der Gusslöcher ausgelegt waren – die machten auf dem rauen Fußboden ein Geräusch, als würde zusätzlich zur Musik irgendwo Kies geschippt. Im Beton des Rohbaus, der nur an der Decke und an den Säulen des oberen Ranges die ersten Stuckverzierungen sehen ließ, klangen Johann Strauß' Melodien ohnehin ein bisschen wie auf dem freien Feld gespielt. Und doch hatte diese Stunde für uns etwas ganz Außergewöhnliches. An dieser Stelle würden wir in ein paar Jahren sitzen, im Frack, bei festlicher Beleuchtung, unserem Publikum unsere Konzerte spielen.“

Am 1. Oktober 1984 eröffnete das Berliner Sinfonie-Orchester unter Leitung von Kurt Sanderling und Claus-Peter Flor „sein“ Haus unter anderem mit der „Freischütz-Ouvertüre“ und Beethovens Fünfter.

Zum Foto Seite 32 oben

Im Januar 2020 bekamen wir Besuch von Rudi Buhle, der 1975 bis 2000 Mitglied der Zweiten Geigen war. Er hat den Alltag seines Orchesters regelmäßig mit der Kamera festgehalten und kam während des Wiederaufbaus oft an den Gendarmenmarkt, um dessen Fortschritt im Bild zu dokumentieren. Gemeinsam mit Bratschist und Orchestervorstand Matthias Benker sowie Christiane Ulbrich, die seit 1985 zu den Ersten Geigen gehört, hat er eine Auswahl seines Archivs gesichtet. Die Fotos auf dieser Doppelseite stammen zum Teil von ihm.





Im Vorfeld der Eröffnung war die Akustikprobe mit Bruckners Achter ein historischer Moment. Erstmals erklang Musik im Großen Saal, und wir waren überwältigt. Die Pläne für den Wiederaufbau hingen jahrelang in unserem Probenraum. Viele Kollegen konnten ihre Ideen einbringen. So entstanden unter anderem für die Kontrabässe Doppelwagen, die den Transport zwischen Stimmzimmer und den Bühnen erleichtern. Das Eröffnungskonzert war ein großes gesellschaftliches Ereignis, ein Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft. Wir haben ihm lange entgegen gefiebert und waren sehr glücklich, endlich unsere neue Heimstatt in Besitz nehmen zu dürfen.

Prof. Stephan Petzold, seit 1983 im Orchester und damals der jüngste Musiker, Solo-Kontrabass

Vom neuen Haus waren wir überwältigt. Der guldene Glanz war das eine, die hervorragenden Arbeitsbedingungen im Schauspielhaus das andere: Viele kleine Stimmzimmer mit Schränken boten die Möglichkeit, zu üben und sich einzuspielen. Und das gemütliche Casino war Grundlage des Wohlfühlens! Der Ablauf des Eröffnungskonzerts war aufregend, denn die ganze Partei- und Staatsführung war da. Ich habe die „Sinfonische Widmung“ von Ernst-Hermann Meyer mitgespielt – das Stück kommt grollend, düster und dissonant daher. Der Komponist schrieb, dass es „vom Heute und Hier berichten soll, von den Schönheiten des Lebens und von den Drohungen, die uns umgeben, vom Ringen um den Fortbestand von Mensch und Welt.“

Norbert Möller, seit 1982 im Orchester, Solo-Bassklarinette

DIRIGENTEN

CHRISTOPH ESCHENBACH

Chefdirigent

JURAJ VALČUHA

Erster Gastdirigent

IVÁN FISCHER

Ehrendirigent

PROF. KURT SANDERLING †

Ehrendirigent und
Ehrenmitglied

PROF. MICHAEL GIELEN †

Ehrengastdirigent und
Ehrenmitglied

EHRENMITGLIEDER

ELIAHU INBAL

ERNST-BURGHARD HILSE

ERSTE VIOLINE

PROF. MICHAEL ERXLEBEN

SUYOEN KIM

SAYAKO KUSAKA

1. Konzertmeister/in

THOMAS BÖTTCHER

ULRIKE PETERSEN

Stellv. Konzertmeister/in

TERESA KAMMERER

Vorspielerin

DAVID BESTEHORN

AVIGAIL BUSHAKEVITZ

MARKOLF EHRIG

INES GALLE

YAXIN GREGER

CORNELIUS KATZER

ALINA LEPPER

ALICIA MARIAL

PETR MATEJAK

MATHIAS MÜLLER

DR. ADRIANA PORTEANU

MELANIE RICHTER

CHRISTIANE ULBRICH

ZWEITE VIOLINE

ANDREAS FINSTERBUSCH

JOHANNES JAHNEL

Konzertmeister

STEFAN MARKOWSKI

EVA SÜTTERLIN

Stellv. Konzertmeister/in

KAROLINE BESTEHORN

CORNELIA DILL

ANDREAS FELDMANN

LINDA FICHTNER

GERDUR GUNNARSDÓTTIR

JANA KRÄMER-FORSTER

CHRISTOPH KULICKE

NA-RIE LEE

ANNA MALOVA

ULRIKE TÖPPEN

EVGENY VAPNYARSKY

VIOLA

AMALIA AUBERT

FERENC GÁBOR

Solo-Viola

AYANO KAMEI

NILAY ÖZDEMİR

Stellv. Solo-Viola

MATTHIAS BENKER

Vorspieler

DOROTHEE DARGEL

UWE EMMRICH

CONSTANZE FIEBIG

FELIX KORINTH

KATJA PLAGENS

ERNST-MARTIN SCHMIDT

PEI-YI WU

VAKANZ

VIOLONCELLO

STEFAN GIGLBERGER

FRIEDEMANN LUDWIG

Solo-Violoncello

ANDREAS TIMM

TANELI TURUNEN

Stellv. Solo-Violoncello

DAVID DROST

Vorspieler

VIOLA BAYER

YING GUO

ALEXANDER KAHL

NERINA MANCINI

JAE-WON SONG

VAKANZ

KONTRABASS

PROF. STEPHAN PETZOLD

VAKANZ

Solo-Kontrabass

MARKUS REX

SANDOR TAR

Stellv. Solo-Kontrabass

HANS-CHRISTOPH SPREE

Vorspieler

STEFAN MATHES

IGOR PROKOPETS

PABLO SANTA CRUZ

VAKANZ

FLÖTE

YUBEEN KIM

VAKANZ

Solo-Flöte

ANTJE SCHURROCK

VAKANZ

DANIEL WERNER

Solo-Piccoloflöte



OBOE

MICHAELA KUNTZ

SZILVIA PÁPAI

Solo-Oboe

KIHOON HONG

DANIEL WOHLGEMUTH

NADINE RESATSCH

VAKANZ

Solo-Englischhorn

KLARINETTE

PROF. RALF FORSTER

VAKANZ

Solo-Klarinette

ALEXANDRA KEHRLE

Solo-Es-Klarinette

NORBERT MÖLLER

VAKANZ

Solo-Bassklarinette

FAGOTT

RAINER LUFT

VAKANZ

Solo-Fagott

FRANZISKA HAUSSIG

ALEXANDER KASPER

BARBARA KEHRIG

Solo-Kontrabafagott

HORN

DMITRY BABANOV

BERTRAND CHATENET

Solo-Horn

CENK SAHIN

Stellv. Solo-Horn

ANDREAS BÖHLKE

YU-HUI CHUANG

STEFAN GORASDZA

TIMO STEININGER

TROMPETE

PETER DÖRPINGHAUS

SÖREN LINKE

Solo-Trompete

UWE SAEGEBAARTH

Stellv. Solo-Trompete

BERNHARD PLAGG

STEPHAN STADTFELD

POSAUNE

LARS KARLIN

HELGE VON NISWANDT

Solo-Posaune

WILFRIED HELM

Stellv. Solo-Posaune

VLADIMIR VERES

Wechselposaune

JÖRG GERHARDT

Solo-Bassposaune

HARFE

PROF. RONITH MUES

Solo-Harfe

ORCHESTERVORSTAND

MATTHIAS BENKER

KAROLINE BESTEHORN

DAVID DROST

UWE EMMRICH

CHRISTOPH KULICKE

KÜNSTLERISCHER BEIRAT

PROF. RALF FORSTER

SÖREN LINKE

MEDIENBEIRAT

ALEXANDER KASPER

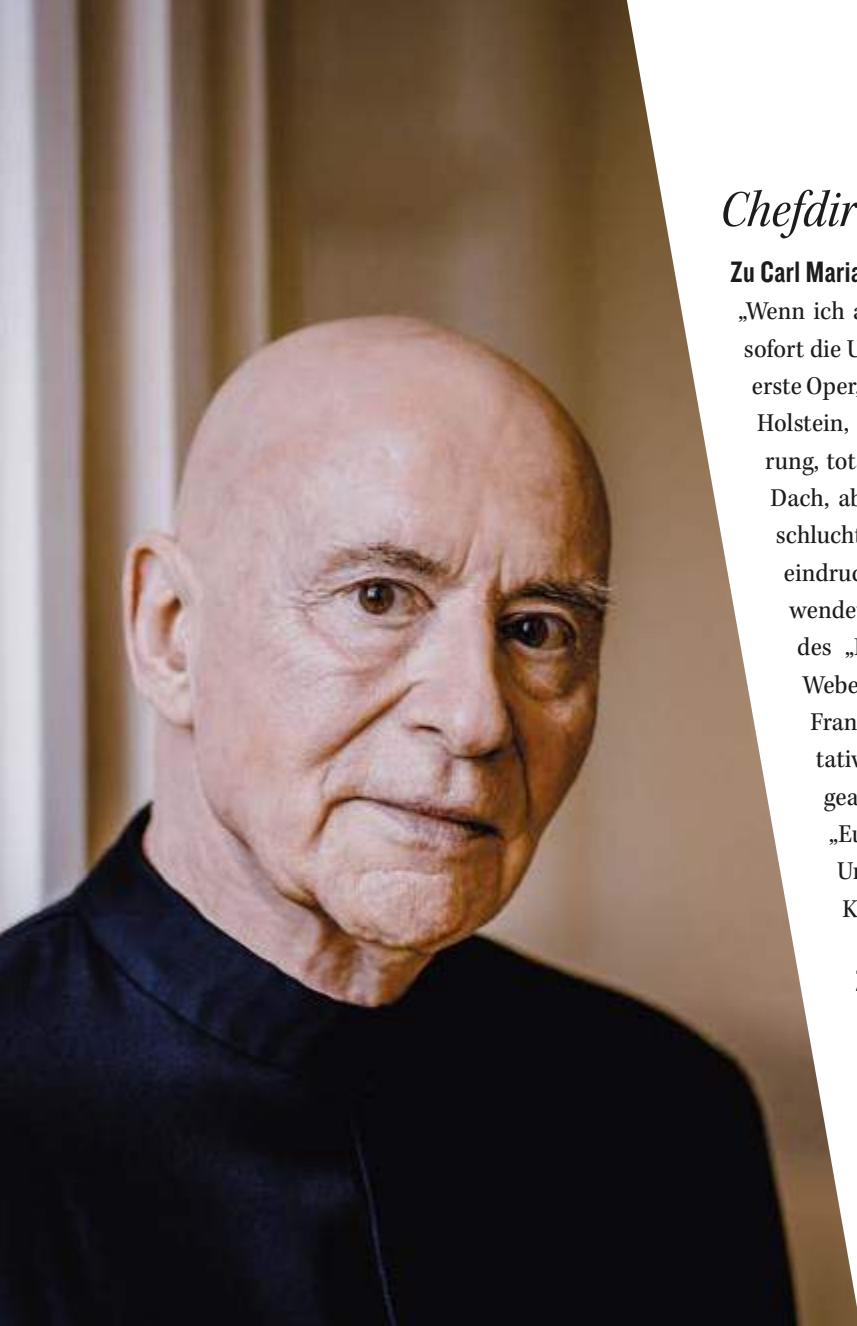
NORBERT MÖLLER

TIMO STEININGER

AKADEMIEBEAUFTRAGTER

FELIX KORINTH





Chefdirigent Christoph Eschenbach

Zu Carl Maria von Weber und seinem „Freischütz“

„Wenn ich an die Geschichte des Hauses denke, fällt mir natürlich sofort die Uraufführung des „Freischütz“ 1821 ein. Das war auch die erste Oper, die ich mit 10 Jahren gehört habe – in Eutin in Schleswig-Holstein, also an Webers Geburtsort. Es war eine Freilichtaufführung, total verregnet. Zum Glück saß das Orchester unter einem Dach, aber die Bühne war offen. Die Zündkörper in der Wolfschlucht-Szene sind einfach nicht losgegangen. Am meisten beeindruckt hat mich der Eremit, der am Schluss alles zum Guten wendet. Bisher habe ich nur zweimal die französische Version des „Freischütz“ dirigiert: Berlioz, der ein großer Verehrer Webers war, liebte diese Oper, hat die vielen langen Dialoge ins Französische übersetzt und als sehr gut zu singende Rezitative komponiert. Er hat sich ganz in diese Weber-Welt eingearbeitet. Außerdem schätze ich Webers Ouvertüren „Euryanthe“ und „Oberon“, die ich schon öfter dirigiert habe. Und ich liebe seine Kompositionen für Klarinette und seine Kammermusik.“

Zu Begegnungen mit Gustaf Gründgens

„Die Ära Gründgens war eine zweifelhafte, aber trotzdem sehr interessante Zeit für das damalige Schauspielhaus. Gründgens hat seinen Einfluss auch genutzt, jüdischen Künstlern und Künstlerinnen die Ausreise zu ermöglichen und sie dadurch zu retten. Ich bin ihm in meinen Hamburger Studienzeiten begegnet. Er war eine sehr komplexe Persönlichkeit und beschäftigte sich mit Musik. Vor seiner Zeit als Intendant des Schauspielhauses hat er mit Bruno Klempener an der Krolloper den „Figaro“ inszeniert. Er empfahl mir eine Aufnahme der zweiten Sinfonie von Mahler mit Klempener. Mit mir wollte Gründgens eine Chansonplatte machen, wozu es leider nicht mehr kam. Wir waren gemeinsam dafür auf der Probebühne und er hat ein Band mitlaufen lassen, um privat daran weiterarbeiten zu können. Das muss noch irgendwo rumliegen.“

RÜCKBLICK, AUSBLICK

*Unsere Dirigenten
zur Jubiläumssaison*

Zum Jubiläumsthema „Der Pakt mit dem Teufel“

„Einen Pakt mit dem Teufel kann man mit Haut und Haar schließen wie Faust, man kann aber auch mit dem Teufel liebäugeln und etwas Pikantes aus ihm herausziehen. Diese unterschiedlichen Facetten spiegeln sich auch in unserem Programm.“



Ehrendirigent Iván Fischer

„Jetzt kommen die 20er, man könnte sagen ‚Die goldenen 20er‘, aber ich würde lieber sagen: ‚Die grünen 20er‘, weil Klima das Thema dieses Jahrzehnts sein wird. Musik spielt in diesem Zusammenhang eine ganz große Rolle: Ich freue mich besonders, meinen ersten Abschnitt der neuen Saison der Natur widmen zu können, mit Kompositionen, deren Thema Natur ist. Musik soll eine junge Generation inspirieren, statt Computertasten wieder Klaviertasten zu drücken und statt Textnachrichten im Gespräch oder sogar im Gesang zu kommunizieren, denn Gesang ist die uns von Natur aus mitgegebene musikalische Ausdrucksform. Diesem Thema möchte ich mich in den nächsten Jahrzehnten mit vielen Freunden widmen.“

„Mein Lieblingsinstrument ist das Konzerthaus Berlin – der Große Saal!“
Iván Fischer am 23.01.20 bei „Mittendrin“

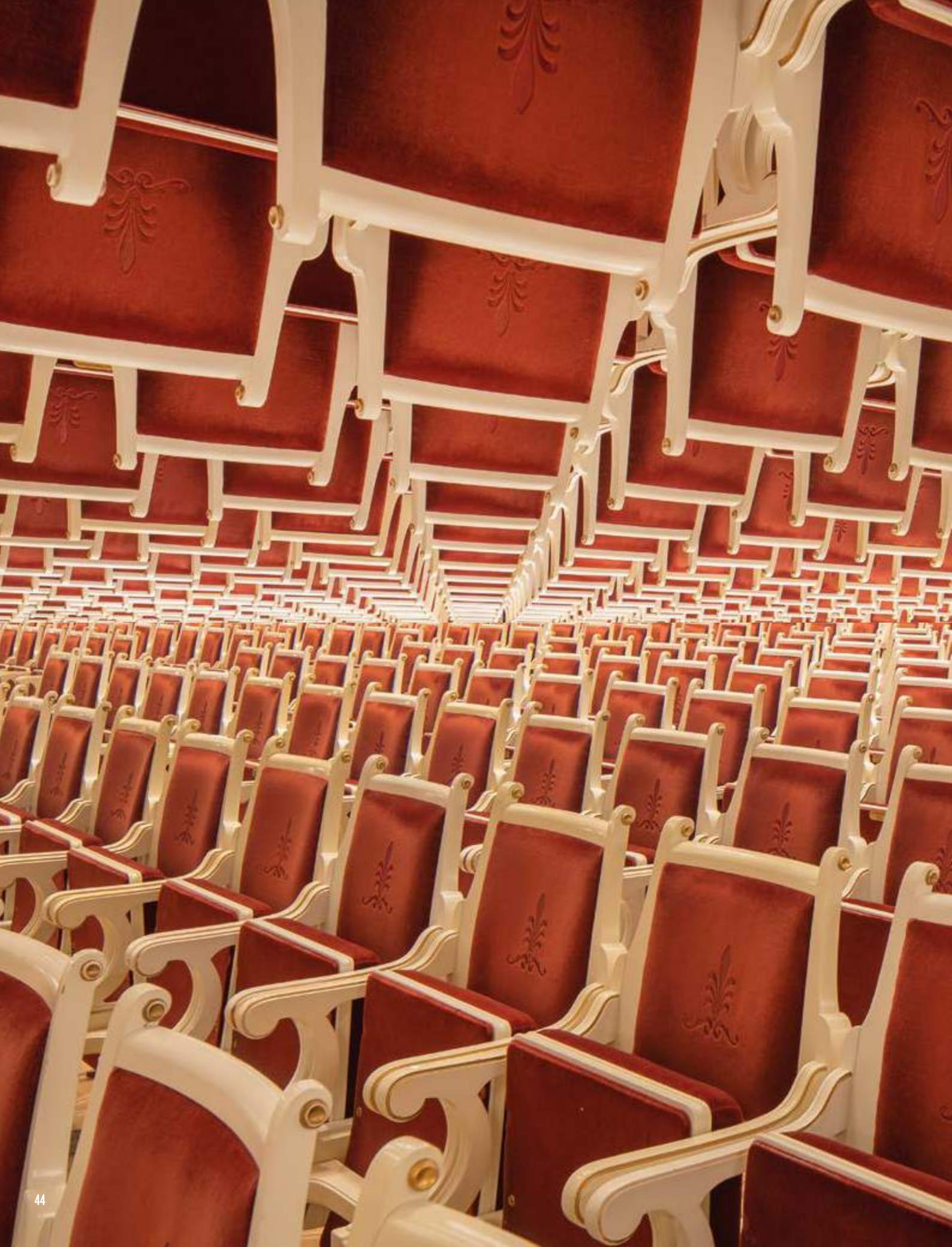
Erster Gastdirigent Juraj Valčuha

„Wenn ich dem Konzerthaus Berlin von Herzen zum 200. Geburtstag gratuliere, lässt mich das sofort an den perfekten Zusammenklang des wunderbaren Orchesters mit der magischen Akustik des Hauses denken. Mein erstes Konzert: Ravels zweite Suite von „Daphnis et Chloé“. Mit den tiefen Bässen beginnend und dann mit den Flöten und Klarinetten in einen luxuriösen Klang mündend. Der Saal trägt uns förmlich beim Formen des Klangs und hilft uns, tiefer in die Musik einzudringen. Andere Erinnerungen an die Chorsymphonik, Verdis „Requiem“ oder Janáčeks „Glagolitische Messe“: Wenn Chor und Orchester sich vermischen, verleiht das Konzerthaus Berlin der Musik ihren wahren Körper. Auf die nächsten 200 Jahre!“











Für mich ist das Konzerthausorchester eines der Orchester, die Berlin langsam zur Welthauptstadt der Musik machen. Als besonders schön empfinde ich, dass Iván Fischer das Publikum ernst nimmt – bei allem, was er tut. Als ich zum ersten Mal bei „Mittendrin“ saß, habe ich festgestellt, was ich in der Schule für einen guten Musikunterricht hatte. Da habe ich nämlich gelernt, Partituren zu lesen. Und bei „Mittendrin“ dachte ich: Mensch, Du sitzt mitten in der Partitur! Das war so ein tolles Erlebnis. Mitten unter den Musikern zu sitzen, die Noten, die Stimme zu sehen, auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen... und diese „Nach(t)gespräche“ – die sind aufschlussreich wie sonstwas!

Dr. Fred Bussewitz, besucht seit vielen Jahren zahlreiche unserer Konzerte

VIELE NEUE WEGE UND EIN ZIEL

*Die „Zehner Jahre“
am Konzerthaus Berlin*

Frederik Hanssen ist seit über zwanzig Jahren Musikredakteur des „Tagesspiegel“ und hat immer genau verfolgt, was sich am Gendarmenmarkt tut. Für uns wirft er einen Blick von außen auf die bisherige „Ära Nordmann“ am Konzerthaus Berlin.

Damit hatte Sebastian Nordmann nicht gerechnet: Kaum war der damals 38-jährige Musikmanager im August 2009 ins Intendantenbüro am Gendarmenmarkt eingezogen, musste er sich auch schon auf die Suche nach einem neuen Chefdirigenten für das Konzerthausorchester machen. Doch der überraschende Rückzug von Lothar Zagrosek eröffnete ihm auch die Möglichkeit, mit dessen Nachfolger von Anfang an eine Vision für die Neuausrichtung des Hauses zu entwickeln.

In Iván Fischer fand Sebastian Nordmann einen Maestro, der sich für Innovationen aller Art begeistern kann. Das Konzertformat „Mittendrin“, bei dem das Parkett ausgebaut wird, damit die Zuschauer zwischen den Musikerinnen und Musikern platznehmen können, wurde sofort ein Publikumserfolg. Gemeinsam entwickelten der Intendant und sein Chefdirigent auch die Idee der „thematischen Inseln“, einwöchiger Festivals, bei denen alle vier Säle des Hauses bespielt werden. Als künstlerisch besonders ergiebig haben sich die Hommages erwiesen, bei denen zentrale Figuren der jüngeren Musikgeschichte im Mittelpunkt stehen wie Alfred Brendel, Kurt Sanderling oder auch Leonard Bernstein. Intensiv experimentierte Iván Fischer auch, um auf dem Podium die akustisch ideale Aufstellung für unterschiedliche Orchestergrößen zu ermitteln.

Die prächtige Fassade und die opulente Ausstattung im Inneren mögen leicht zu dem Gedanken verleiten, im Musentempel am Gendarmenmarkt ginge es vor allem um das festliche Hochkulturerlebnis – tatsächlich aber hat Sebastian Nordmann in der klassizistischen Hülle des Schinkel-Baus eine der innovativsten Musikinstitutionen der Bundesrepublik etabliert. Als Ansporn wirkte dabei natürlich auch der Konkurrenzdruck innerhalb der eigenen Stadt. Denn die Anziehungskraft der ikonischen Philharmonie auf die Künstlerinnen und Künstler ist enorm. Und beim Publikum verhält es sich nicht anders. Das wiederum setzte

beim Konzerthaus-Intendanten jede Menge kreative Energie frei.

Dazu gehört auch, dass sich mit dem Generationswechsel am Gendarmenmarkt ein Mentalitätswechsel in Sachen Musikvermittlung vollzog. Wer tagsüber aus Neugier die Freitreppe des Konzerthauses erklimmt, kann sich im Foyer mit Hilfe innovativer Technik einen Eindruck von den abendlichen Aktivitäten verschaffen, angefangen von einem 3D-Modell des Hauses über einen digitalen Blick in dessen Geschichte bis hin zum immersiven Erlebnis mit einer Virtual-Reality-Brille, bei dem der Betrachter über dem spielenden Orchester zu schweben scheint.

Die bereits gewonnenen Kunden wiederum werden über das Programm „Mein Konzerthaus“ und „Konzerthaus Card premium“ noch enger ans Haus gebunden. Wenn sie dem Marketingteam ihre Vorlieben verraten, bekommen sie nach ihrem Geschmack maßgeschneiderte Vorschläge für künftige Musikerlebnisse unterbreitet. Denn Sebastian Nordmann hat keine Scheu, sich neueste Trends in der freien Wirtschaft und der Entertainmentbranche abzuschauen, wenn es darum geht, die Kommunikation mit dem Publikum zu intensivieren.

Sein Ziel aber bleibt letztlich immer, die Menschen zum analogen Konzertbesuch zu verführen: Weil das Vergnügen, mit Gleichgesinnten in konzentrierter Atmosphäre hochqualifizierte Spezialisten dabei zu erleben, wie sie in Handarbeit Musik machen, eben durch nichts zu ersetzen ist.





DAS BÖSE ALS PRIVILEG

*Anna Prohaska,
Artist in Residence*

Wir freuen uns auf den Neuzugang in der wachsenden Familie unserer Artists in Residence – Sopranistin Anna Prohaska wird die Jubiläumssaison 2020/21 als Solistin mit dem Konzerthausorchester Berlin, in Kammerkonzerten und Rezitals mitgestalten. In der „Freischütz“-Inszenierung von La Fura dels Baus ist die Sängerin als Ännchen zu hören – für sie alles andere als ein harmloses junges Mädchen.

Anna Prohaska, Sie kennen unser Haus durch verschiedene Auftritte im Laufe Ihrer Karriere bereits sehr gut. Welche Geschichten sind Ihnen im Gedächtnis geblieben?

Zu einer ganz besonderen Situation, die ich so noch nie erlebt habe, kam es 2018 beim Stabat Mater von Pergolesi: Mein Kollege, der Countertenor Philippe Jaroussky, war plötzlich erkrankt und Nathalie Stutzman, die als Dirigentin vorgesehen war, ist zusätzlich als Altistin für ihn eingesprungen. Bei ihren Gesangsparts hat sie sich dann einfach vom Orchester weg zum Konzerthaus-Publikum umgedreht. Das hat diese Doppelrolle total gut angenommen.

In Ihrer Saison als Artist in Residence steht das Stabat Mater erneut auf dem Programm.

Und ich freue mich sehr, das Werk jetzt tatsächlich auch einmal mit Philippe singen zu können. Eine andere tolle Erinnerung ans Konzerthaus ist der Sprech- und Gesangsabend mit Lars Eidinger und dem Pianisten Eric Schneider. Lars hat Hamlet-Texte vorgetragen, ich Ophelia-Lieder gesungen. Da waren dann auf einmal auch die ganzen Theaterleute in der Kantine. Es war toll, dass sich dort alle getroffen haben – es ist ja das ehemalige Schauspielhaus!

Dank des „Freischütz“ widmen wir uns in der Jubiläumssaison dem Thema „Der Pakt mit dem Teufel“. Was bedeutet das für Sie?

Faust, Gretchen und Mephisto beschäftigen mich schon lange – das ist ein Thema der gesamten Menschheit. Im Konzert zu Saisonauftakt singe ich neben Arien aus Berlioz' und Schumanns Faust-Opern die Faust-Kantate von Schnittke. Sie ist eigentlich für Alt – aber die Töne hab' ich (lacht). Ich bin darin so eine Art weiblicher Mephisto. In Schnittkes Oper, die zu einem gewissen Grad aus der Kantate entstand, ist Mephistopheles in eine weibliche und eine männliche Verkörperung unterteilt, Alt und Countertenor. Die Geschlechterrollen lösen sich auch auf. Zunächst waren ja Eva und die weiblich konnotierte Schlange teuflisch, der Teufel als Bock kam später. Ich arbeite gerade an einem neuen Programm zu Adam und Eva, es heißt „Paradise Lost“.



Der uralte Mythos zum Thema Verführbarkeit.

Weil Eva Adam den Apfel vom Baum der Erkenntnis gibt, heißt es, sie habe das Übel des Bösen vom Teufel in die Welt gebracht. Aber vielleicht war sie ein weiblicher Prometheus: Er stahl den Göttern das Feuer, sie gab den Menschen die Möglichkeit der Erkenntnis und damit die Menschlichkeit. Vielleicht war das gar nicht so teuflisch, wie es Jahrtausende lang dargestellt wurde.

Eva als weiblicher Faust, die den bitteren Preis für Erkenntnis zahlt, auch die sumerische Göttin Inanna in Jörg Widmanns „Babylon“ – haben Sie eine Passion für düstere Rollen?

Als Sopran hat man nicht oft das Privileg, eine „böse“ Rolle zu spielen. Das sind meistens die Bässe und Baritone. Die starken, aber auch gebrochenen und konfliktbeladenen Frauen sind fast immer Mezzo: Carmen, Ortrud, Kundry. Bei Andrea Marcon, der das Stabat Mater dirigieren wird, habe ich in Händels „Alcina“ die Zauberin Morgana gesungen. Sie verzaubert Männer in Tiere, benutzt sie und wirft sie weg. Es macht Spaß, nicht immer nur das brave Hascherl zu sein.

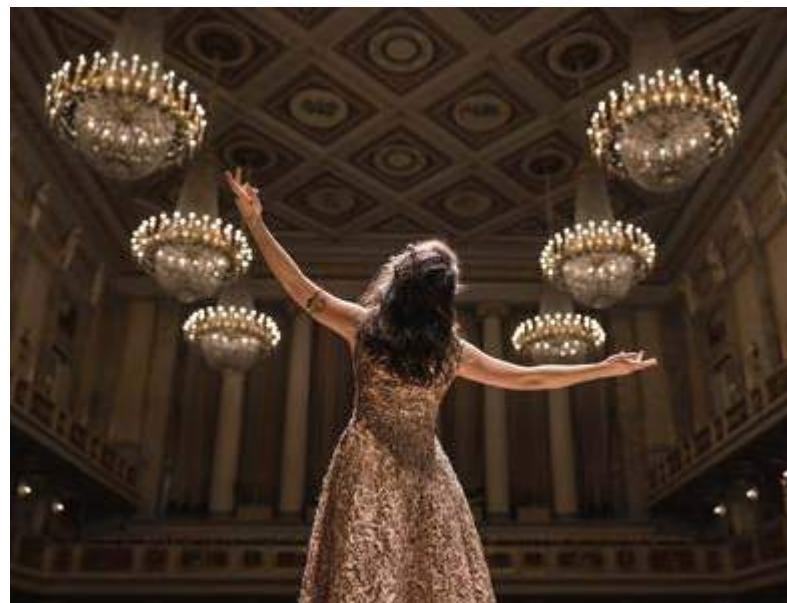
Ännchen, die Freundin der Hauptfigur Agathe aus dem „Freischütz“, steht auch eher unter „Hascherl“-Verdacht.

Man kann Ännchen aber ganz anders anlegen: In der Thalheimer-Inszenierung, in der ich sie gesungen habe, zieht sie der Teufel Samiel in den Bann, schließt sie den

Teufelspakt und sie besucht Agathe nachts als blutverschmierter Alptraum, um sie wachzurütteln. Ich bin sehr gespannt, was sich Fura dels Baus für das Ännchen ausdenken werden.

KURZBIOGRAPHIE

Anna Prohaska stammt aus einer Wiener Musikerfamilie und studierte an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin. Ihr Debüt gab die Sopranistin 2002 an der Komischen Oper in Brittens „The Turn of the Screw“. Seit der Saison 2006/07 ist sie Ensemblemitglied an der Berliner Staatsoper. Engagements führten sie unter anderem an die Bayerische Staatsoper, die Mailänder Scala, die Pariser Oper, das Theater an der Wien und das Londoner Royal Opera House. Regelmäßiger Guest ist sie bei den Salzburger Festspielen. Auf der Konzerthöhne ist die Sopranistin weltweit mit vielen der wichtigsten Sinfonieorchester aufgetreten. Ihr breites Repertoire reicht vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Zu ihren Partien gehören Poppea, Angelica (Orlando), Pamina, Susanna, Ilia, Marzelline, Nannetta, Mélisande, Sophie, Anne Trulove und Cordelia (Lear). Seit 2010 stellt die vielfach ausgezeichnete Sängerin eigens Programmkonzepte zusammen, die sie zunächst exklusiv bei der Deutschen Grammophon, dann auch bei alpha eingespielt hat. Zuletzt hat sie das Barockalbum „Serpent & Fire“ sowie „Behind the Lines“ mit Liedern zum Thema Krieg herausgebracht. Im April 2020 erscheint ihr neues Lied-Album „Paradise Lost“ zum Thema Vertreibung aus dem Paradies.



KONZERTE MIT ANNA PROHASKA

Donnerstag 27.08.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal
(Saisoneröffnung)
Freitag 28.08.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal
Sonnabend 29.08.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal
KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN
CHRISTOPH ESCHENBACH *Dirigent*
ANNA PROHASKA *Sopran*
Carl Maria von Weber Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“
Hector Berlioz „D'amour l'ardente flamme“ – Arie der Marguerite aus der Oper „La damnation de Faust“
Carl Maria von Weber „Der Beherrscher der Geister“ (Rübezahl) – Ouvertüre d-Moll op. 27
Robert Schumann „Ach neige, du Schmerzensreiche“ aus den Szenen aus Goethes „Faust“
Edvard Grieg „Åses Tod“ – Andante doloroso für Streichorchester aus der Musik zu Ibsens „Peer Gynt“ op. 23
Alfred Schnittke „Es geschah“ aus der Faust-Kantate „Seid nüchtern und wachet“
Pjotr Tschaikowsky „Francesca da Rimini“ – Orchesterfantasie op. 32

Donnerstag 29.09.2020 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal
ANNA PROHASKA *Sopran*
VERONIKA EBERLE *Violine*
ALISA WEILERSTEIN *Violoncello*
IDDO BAR-SHAI *Klavier*
Dmitri Schostakowitsch Sieben Romanzen op. 127 sowie Werke von **John Tavener**, **György Kurtág**, **Leos Janáček** und **Ludwig van Beethoven**

Sonntag 11.10.2020 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal
The Anna Prohaska Sessions 1
Der Plagiator
ANNA PROHASKA *Sopran*
CASPAR FRANTZ *Klavier*

Montag 30.11.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal
Kammerorchester International
IL GIARDINO ARMONICO
GIOVANNI ANTONINI *Dirigent*
ANNA PROHASKA *Sopran*
Serpent and Fire – Arien und Instrumentalmusik von **Georg Friedrich Händel**, **Henry Purcell**, **Christoph Graupner**, **Antonio Sartorio**, **Matthew Locke**, **Dario Castello**, **Francesco Cavalli** und anderen

Freitag 19.02.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal
Sonnabend 20.02.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal
Sonntag 21.02.2021 · 16.00 Uhr · Großer Saal
KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN
ANDREA MARCON *Dirigent*
ANNA PROHASKA *Sopran*
PHILIPPE JAROUSSKY *Countertenor*
Antonio Vivaldi Sinfonia für Streicher h-Moll RV 169
Giovanni Battista Pergolesi Stabat mater für Sopran, Alt, Streicher und Basso continuo
Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie g-Moll KV 50

Sonnabend 13.03.2021 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal
The Anna Prohaska Sessions 2
Rollentausch
ANNA PROHASKA *Sopran*
CASPAR FRANTZ *Klavier*

200 Jahre „Der Freischütz“
Freitag 18.06.2021 · 19.00 Uhr · Großer Saal
Sonnabend 19.06.2021 · 19.00 Uhr · Großer Saal
KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN
RUNDFUNKCHOR BERLIN
CHRISTOPH ESCHENBACH *Dirigent*
CARLUS PADRISSA – LA FURA DELS BAUS
Inszenierung, Bühne
ESTEBAN MUÑOZ Mitarbeit Regie, Dramaturgie
HWAN KIM Kostüme
JOSÉ VAALEÑA Licht, Video
TAMARA JOKSIMOVIC Mitarbeit Bühne
JEANINE DE BIQUE *Sopran (Agathe)*
ANNA PROHASKA *Sopran (Ännchen)*
BENJAMIN BRUNS *Tenor (Max)*
FALK STRUCKMANN *Bass (Kaspar)*
FRANZ HAWLATA *Bass (Kuno)*
VIKTOR RUD *Tenor (Kilian)*
MIKHAIL TIMOSHENKO *Bariton (Ottokar)*
JAN MARTÍNÍK BASS *(Eremít)*
UND WEITERE
Carl Maria von Weber „Der Freischütz“ – Romantische Oper in drei Akten

SIE SIND WIEDER DA!

*Unsere ehemaligen
Artists in Residence*

Seit der Spielzeit 2007/08 hat das Konzerthaus Berlin jede Saison eine Musikerin oder einen Musiker eingeladen, über die Monate hinweg soloistisch mit dem Konzerthausorchester Berlin und im eigenem Kammermusikensembles, bei 2 x hören oder Junior-Programm, im Lecture Concert und zur Late-Night ihre Programme zu gestalten. Nun haben wir alle 14 Artists in Residence eingeladen, mit uns den 200. Geburtstag des Hauses zu feiern. Leider schaffen es nicht alle. Aber sieben der zehn, die in der Jubiläumssaison mit einem Konzert zurückkommen, haben uns vorfreudig geschrieben, woran sie sich am liebsten erinnern, wenn sie an ihre Zeit bei uns denken.



Anlässlich des 95. Geburtstags von Kurt Sanderling spielte ich zusammen mit Barbara und Michael Sanderling, Sebastian Krunnies und Mitsuko Uchida Schuberts „Forellenquintett“. Der ganze Abend war eine gelungene, würdige Verneigung vor dem großen Kurt Sanderling, aber für mich unvergesslich bleiben zum Ende des Abends seine spontanen Dankesworte – bewegend, brillant, humorvoll.

Viviane Hagner, Violine
(Artist in Residence 2007/08)



Das Konzerthaus löst in mir, sehr persönlich, wie kein anderes Gebäude ein doppeltes Gefühl von Vertrautheit und Ehrfurcht aus. Hier ist alte musikalische und freundschaftliche Heimat und immer noch staunende Bewunderung für Architektur, Geschichte und die Vielfalt künstlerischen Lebens.

Martin Helmchen, Klavier
(Artist in Residence 2008/09)



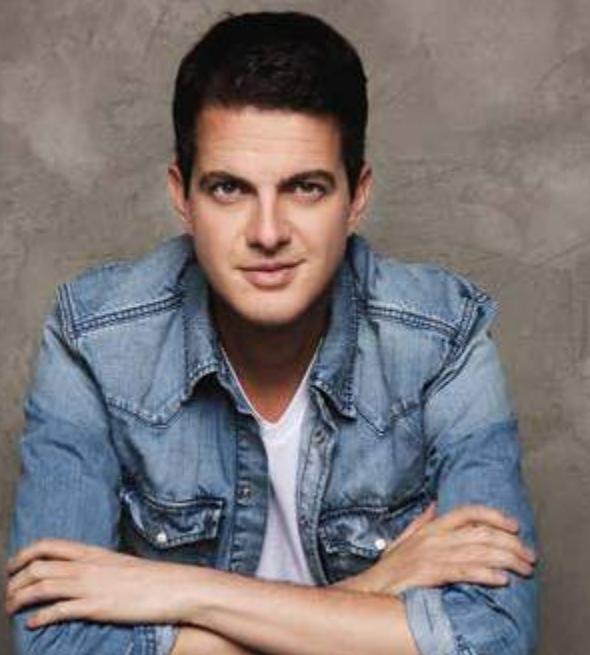
Zum ersten Mal habe ich im Frühling 2002 im Konzerthaus Berlin gespielt, als ich noch bei Tabea Zimmermann studierte. Dort hatte ich mein Deutschland-Debüt, mein „Debüt im Deutschlandradio“ und habe auch mein Programm zum Konzertexamen gespielt. Neben aller Bewunderung für diesen wunderschönen Saal, seine Akustik und seine goldenen Architekturelemente habe ich mich in ihm immer daheim gefühlt, weil in seinen Wänden meine ersten Schritte in die Musikwelt stattgefunden haben. Ich schätze jeden Moment, den ich dort verbracht habe. Ein Höhepunkt wird meine Residency bleiben – ich war einfach sehr froh, so oft dort sein zu können. Ich liebe die Atmosphäre und ganz besonders die Aufzugsfahrt zum Kleinen Saal, die man manchmal gemeinsam mit Angehörigen des Publikums unternimmt – ein einzigartiger Moment voller Komik im Konzertalltag. Herzlichen Glückwunsch und ein langes Leben dem großartigen Konzerthaus Berlin!

Antoine Tamestit, Viola
(Artist in Residence 2009/10)



2002 war ich zum ersten Mal im Konzerthaus Berlin – nicht als Geigerin, sondern als Moderatorin eines Wettbewerbs. Von Anfang an fand ich den Saal wunderschön und hätte schon damals gerne dort gespielt. Kurz danach ging der Wunsch in Erfüllung – mit Beethovens Violinkonzert und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Marek Janowski. Umso öfter war ich dann 2012/13 als „Artist in Residence“ zu Gast. Zur Saisoneröffnung musizierten Daniel Müller-Schott und ich das Brahms-Doppelkonzert unter Iván Fischer, das war ein großartiger Auftakt. Noch heute komme ich immer wieder gerne zurück ans Haus!

Julia Fischer, Violine
(Artist in Residence 2012/13)



Einer der bewegendsten Momente am Konzerthaus Berlin war die Begegnung mit einer Klavierlegende – dem großen Alfred Brendel! Ich war extrem überrascht und gerührt, als er kam, um mich in meiner Garderobe zu begrüßen.

Philippe Jaroussky, Countertenor
(Artist in Residence 2015/16)



Konzerthaus Berlin war eine der abenteuerlichsten Residenzen in meinem bisherigen Leben. Ich habe einen goldenen Delphin aus dem Saal „gestohlen“ und bin mit ihm durch ganz Europa gereist. Wir schickten ab und zu Postkarten an das Konzerthaus, um zu zeigen, wie gut es uns geht und was wir für interessante Dinge zusammen unternehmen. Dann brach leider eine Flosse ab und mein Delphin bekam Heimweh, ich musste ihn zurückschicken.

Mit Iván Fischer spielte ich seine wunderbare Komposition die ich einen Tag vor dem Konzert kennengelernt habe. Ich wusste nicht, dass er so toll Klavier spielt! Sibelius spielte ich bei den Blechbläsern stehend und in den Kafka-Fragmenten versteckte ich mich mitten im Stück in einer Geheimkammer. Während eines Rezitals wurde ich von einem Mitarbeiter hinter dem Balkon wieder nach unten auf die Bühne geführt – der Pianist und Improvisator Anthony Romaniouk musste derweil auf der Dominante immer weiter improvisieren. Ich vermisse Euch sehr!

Patricia Kopatschinskaja, Violine
(Artist in Residence 2016/17)



Ich werde dem Konzerthaus Berlin immer dankbar dafür sein, dass dort meine Vision der Orgel und ihrer Zukunft unterstützt wurde. Dass die International Touring Organ von den Verantwortlichen für die Programmierung, vom Konzerthausorchester und von Maestro Eschenbach mit offenen Armen aufgenommen wurden – tatsächlich kann man sagen, dass sogar die warme Akustik des Hauses selbst sie umarmt hat – stellt einen riesigen Meilenstein dar, was die Akzeptanz der digitalen Orgel auf den Bühnen der Welt angeht. Das Konzerthaus Berlin war die erste deutsche Konzertbühne, die ich wirklich mein Zuhause nennen konnte.

Cameron Carpenter, Orgel
(Artist in Residence 2017/18)

WAS EHMALIGE ARTISTS IN RESIDENCE IN DER SAISON 2020/21 BEI UNS SPIELEN

Freitag 09.10.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal

Rezital

SIR ANDRÁS SCHIFF Klavier

Joseph Haydn Klaviersonate g-Moll Hob XVI:44; Fantasie C-Dur Hob XVII:4

Ludwig van Beethoven Sonate C-Dur op. 53 („Waldbstein“)

Franz Schubert Sonate B-Dur op. post. D 960

Mittwoch 21.10.2020 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal

Haus-Konzert

JULIA FISCHER *Violine*

Johann Sebastian Bach Sonaten für Violine solo g-Moll BWV 1001, a-Moll BWV 1003 und C-Dur BWV 1005

Donnerstag 22.10.2020 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal

Haus-Konzert plus

JULIA FISCHER *Violine*

Johann Sebastian Bach Partiten für Violine solo E-Dur BWV 1006, h-Moll BWV 1002 und d-Moll BWV 1004

Dienstag 08.12.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal

„È morto il mio Gesù“

ENSEMBLE ARTASERSE

PHILIPPE JAROUSSKY *Countertenor*

Geistliche Arien und Instrumentalwerke von **Giovanni Battista Bononcini**, **Antonio Caldara**, **Johann Adolph Hasse**, **Domenico Scarlatti**, **Antonio Vivaldi** und anderen

Freitag 18.12.2020 · 20.00 Uhr · Großer Saal

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

PATRICIA KOPATCHINSKAJA *Violine*

„Bye Bye Beethoven“ (Konzertperformance)

Silvester- und Neujahrskonzert

Donnerstag 31.01.2020 · 19.00 Uhr · Großer Saal

Freitag 01.01.2021 · 16.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

CHRISTOPH ESCHENBACH *Dirigent*

MARTIN HELMCHEM *Klavier*

Carl Maria von Weber Ouvertüre zu „Oberon“; Konzertstück für Klavier und Orchester f-Moll op. 79

Leonard Bernstein Sinfonische Tänze aus

„West Side Story“

und andere Werke

Dienstag 19.01.2021 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal

Haus-Konzert

MARTIN HELMCHEM *Klavier*

Johann Sebastian Bach Partita G-Dur BWV 829

Olivier Messiaen Vier Sätze aus „Vingt regards sur l'enfant-Jésus“

Franz Schubert Sonate a-Moll D 784

Johann Sebastian Bach Partita e-Moll BWV 830

Freitag 19.02.2021 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal

Haus-Konzert

ANTOINE TAMESTIT *Viola*

MARTIN FRÖST *Klarinette*

SHAI WOSNER *Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart Trio für Klavier, Klarinette und Viola Es-Dur KV 498 („Kegelstatt-Trio“)

Gabriel Fauré Klaviertrio d-Moll op. 120 (Bearbeitung)

Johannes Brahms Zwei Lieder op. 91; Klarinettentrio a-Moll op. 114 (Bearbeitungen)

Freitag 19.02.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal

Sonnabend 20.02.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal

Sonntag 21.02.2021 · 16.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

ANDREA MARCON *Dirigent*

ANNA PROHASKA *Sopran* (*Artist in Residence 2020/21*)

PHILIPPE JAROUSSKY *Countertenor*

Antonio Vivaldi Sinfonia für Streicher h-Moll RV 169 („Al Santo Sepolcro“)

Giovanni Battista Pergolesi Stabat mater für Sopran, Alt, Streicher und Basso continuo

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie g-Moll KV 550

Freitag 12.03.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal

Sonnabend 13.03.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

NIKOLAJ SZEPS-ZNAIDER *Dirigent*

MARIE-ANGE NGUCI *Klavier*

Fryderyk Chopin Konzert für Klavier und Orchester e-Moll op. 1

Richard Strauss „Ein Heldenleben“ – Tondichtung für großes Orchester op. 40

Sonnabend 24.04.2021 · 20.00 Uhr · Kleiner Saal

VÍKINGUR ÓLAFSSON *Klavier*

ISTVÁN VÁRDAI *Violoncello*

Claude Debussy Sonate d-Moll für Violoncello und Klavier

Ludwig van Beethoven Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 3 A-Dur op. 69

Leoš Janáček Pohádka (Märchen) für Violoncello und Klavier

Johannes Brahms Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 1 E-Dur op. 38

Donnerstag 13.05.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal

Orgelkonzert zu Christi Himmelfahrt

CAMERON CARPENTER *Orgel*

MITGLIEDER DES KONZERTHAUS

KAMMERORCHESTERS

Johann Sebastian Bach Fantasie und Fuge c-Moll BWV 537; Sonate d-Moll BWV 527; Konzert für Orgel, Streicher und Basso continuo A-Dur BWV 1055

Krzysztof Penderecki Drei Stücke im alten Stil (Bearbeitung)

François Couperin „Les Barricades Mytérieuses“ (Bearbeitung)

Cameron Carpenter Improvisation über „Westron Wynde“

Georg Friedrich Händel Konzert für Orgel und Orchester F-Dur op. 4 Nr. 4

Sonnabend 15.05.2021 · 20.00 Uhr · Großer Saal

Sonntag 16.05.2021 · 16.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

CLEMENS SCHULDT *Dirigent*

VIVIANE HAGNER *Violine*

Franz Ignaz Beck Ouvertüre zur Oper „L'isle déserte“

Ludwig van Beethoven Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie C-Dur KV 425 („Linzer“)





Die Akademie für Alte Musik im Konzerthaus – das war von Anfang an eine aufregende musikalische Reise! Seit Mitte der 1980er Jahre haben wir deren Konzerte immer wieder besucht, angestiftet durch einen Freund, Stephan Mai, der zu den Mitbegründern des Ensembles gehört. Ein anderer Klang, eine andere Akzentuierung der dargebotenen Musik, eine besonders temperamentvolle Weise des Musizierens voller heiteren Gemeinsinns: Man hörte ganz neu hin, selbst durchaus vertraute Musik (zum Beispiel der Bachs) bekam frischen Klang. Und wieviel uns bisher eher unbekannte Musik lernten wir kennen! Die historische Aufführungspraxis war und ist eben keine akademische Angelegenheit – sondern ein Vergnügen! Schön, dass es diese Truppe im Konzerthaus gibt, hoffentlich noch lange.

Dr. h. c. Wolfgang Thierse, Bundestagspräsident a. D. und langjähriger Besucher der Konzertreihe der Akademie für Alte Musik Berlin



EIN HAUS, EIN TEAM

Was bei uns nicht auf der Bühne passiert

Es macht mir Freude, mit kreativen Menschen wie den Musikerinnen und Musikern des Konzerthausorchesters zusammenzuarbeiten und selbst kreativ zu sein, damit beispielsweise das Orchester genau so sitzt, dass im Saal der beste Klang entsteht. Tourneen sind eine ganz besondere Herausforderung. Wie unser Orchesterwarte-Team diese ständig wechselnden Herausforderungen gemeinsam bewältigt, kann man auf YouTube in einem sehr schönem Videoclip von unserer Japan-Tournee 2019 sehen.

**Dirk Beyer, Koordinierender Orchesterwart
seit 1984 am Konzerthaus Berlin**



und



Manche Abonnentinnen und Abonnenten sind mir über die Jahre sehr ans Herz gewachsen. Wie alle Kolleginnen und Kollegen habe auch ich solche, die immer nur zu mir kommen, wenn sie Karten kaufen. Darunter sind die unterschiedlichsten Charaktere, manche beeindruckend musikalisch gebildet. Wenn das Publikum glücklich ist, weil das Konzert schön war, bin ich auch glücklich. Und natürlich, wenn die Zahlen stimmen.

Manuela Geulen, Leiterin Besucherservice und seit 2010 am Konzerthaus Berlin

Zum ersten Mal zum Gendarmenmarkt zu kommen, war ein unglaubliches Gefühl – er ist ja auf jeder Berlin-Postkarte. Es ist ein echter Luxus, an diesem schönen Ort zu arbeiten. Ich habe im Konzerthausorchester meine erste Stelle bekommen, das war 2004. Von Anfang an fand ich die Atmosphäre hier ganz besonders gut. Auf Tournee kann man sich im Bus einfach neben jeden setzen – das ist nicht bei allen Orchestern so. Wir Celli sind vom Hintergrund und den Nationalitäten her ziemlich unterschiedlich. Aber wir harmonieren musikalisch super, feiern Celloparties, und einmal im Jahr machen wir zum Beispiel einen gemeinsamen Bootsausflug.

Nerina Mancini, Violoncello

Ich liebe das Konzerthaus Berlin mit seiner warmen Atmosphäre, seit ich bei meinem Probespiel um die Stelle der Konzertmeisterin zum ersten Mal im Großen Saal musiziert habe. Ich bin seit zehn Jahren dabei, gehöre also zur mittleren Generation und bin glücklich, mit einer wunderbaren Mischung jüngerer und älterer Kolleginnen und Kollegen zu spielen – die jungen bringen viele neue Ideen und die erfahrenen vermitteln die gute musikalische Tradition, für die Deutschland bekannt ist.

Sayako Kusaka, I. Konzertmeisterin





LEITUNG	KÜNSTLERISCHER BEREICH	KOMMUNIKATION UND DIGITALE VERMITTLUNG
PROF. DR. SEBASTIAN NORDMANN Intendant	ULF WERNER Programm- und Orchesterdirektor MARIE SCHWARZ Referentin Programm- und Orchesterdirektion TANJA-MARIA MARTENS LUCILLA SCHMIDINGER Dramaturgie DR. DIETMAR HILLER ANDREAS HITSCHER PIA HOLZER CHRISTINE MELLICH JENNY KATHREIN RÖMMER N. N.	Bibliothek IRENE HARTUNG N. N. MARKETING UND VERTRIEB MARTIN REDLINGER Direktor JULIA BERNREUTHER Assistentin KATHARINA BURGDORFF SABINE OZOLINA JÖRG SCHULTZ-LIEBISCH ANNE TISCHER SASCHA WILCZEK Besucherservice MANUELA GEULEN Leiterin SVEN FALKENRATH KAROLINE FIEDLER BEATE SCHULTE-CAYLA TORSTEN TEGE TINA TESSMER N. N.
INTENDANZ PROF. DR. SEBASTIAN NORDMANN Intendant BIRGIT HELWIG Sekretariat PIA HOLZER Referentin des Intendanten	 Orchesterbüro HEIDI GUTTZEIT Orchestermanagerin MIRA KONTARSKY ANNA AMY PHILIPS Assistentin Chefdirigent Orchesterwarte DIRK BEYER Koordinierender Orchesterwart ZOLTAN KOVACS-GOKIELI RAPHAEL VOLKMER	 ELENA KOUNTIDOU Direktorin JULIA BERNREUTHER Assistentin LUISA AHA MATTIAS RICHTER ANNETTE ZERPNER Virtuelles Konzerthaus ANNETTE THOMA Projektkoordination
		TECHNIK PETER-MARIA LADUCH Direktor ROBBY AUGUST Technischer Assistent Veranstaltungstechnik ALEXANDER SEGIN Leiter ROBERT BRAUNER Bühnenmeister FRANK LÖSCHNER Bühnenmeister INGO SCHULZ Beleuchtungsmeister



FABIAN WEZEL
Beleuchtungsmeister

MARIO FISTLER
DETLEF FLEX
DANIEL HÖPPNER
SVEN KNEBEL
INGO LORENZ
TOBIAS OGRODNIK
DAVID PAULSS
DAVID RAUGUST
OLE VETTER-ARNDT
AXEL WINKLER

ELENA RUIZ
Auszubildende

N. N.
Auszubildende*r

EDV
ANDREA SASS
Leiterin

GERD-UDO BROSZEIT

Haustechnik
KNUTH SCHULZ
Leiter

UWE BURCZYK-LEMKE
DANIEL DARKOW
ANDREAS HOHMUTH
JÖRG HÖHNOW
BERND LIEKWEG
FRED MOC
BURKHARD ROSS

Medientechnik

N. N.
Leiter*in

JÜRGEN BÖHM
JÜRGEN GLÖCKNER
FRANK KUPCZAK

VERANSTALTUNGSMANAGEMENT

MICHAEL SCHWIERZY
Leiter

CHRISTINA WEIGLE-BARTSCH
Teamassistentin

DÖRTHE BEHNKE
CLARA BECKER
SOPHIE GAFFRONTE
KAROLINE HUFSESEN
SABINE JUNGMANN
LYDIA NAUMANN
PEER NIEMANN
KATHARINA SAMES
MANUELA SCHMELZ
GORDIAN SCHWEITZER
ULRIKE WALTER

N. N.
Auszubildende*r

CATHARINA LERCH
Leiterin Vermietung

VERWALTUNG

JANINA PAUL
Geschäftsführende Direktorin

SABRINA JOHANNES
Sekretariat

Development
MICHAELA KRAUSS
Leiterin

Personal, Recht und
Organisation
CAROLYN MARTEN
Leiterin

SUSANNE BÖLTER
PETRA FAHMI
DANIELA HAFT
RIKA SCHÖNDUBE

Rechnungswesen und
Controlling
WOLFRAM BOLIEN
Leiter

UGUR GENC
DANIELA HAFT
LISA HASELBERGER
REGLINDIS HOPPE
TATJANA VOSS

Materialwirtschaft
und Poststelle
RALF SCHIENITZKI

STIFTUNG KURT-SANDERLING-AKADEMIE DES KONZERTHAUS-ORCHESTERS BERLIN

ANNA AMY PHILIPS
Geschäftsstelle

ZUKUNFT KONZERTHAUS E.V.

STEFANIE SCHADOW
Leiterin Geschäftsstelle

Einige Mitarbeiter*innen
arbeiten in Teilzeit.

DANKESCHÖN

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Förderer*innen, Partner*innen und Freund*innen, deren langjähriges und anhaltendes Engagement für das Konzerthaus Berlin wir gar nicht genug wertschätzen können.

TECHNOLOGIEPARTNER



EDUCATIONPARTNER



TOURNEE- UND LOGISTIKPARTNER OFFICIAL AIRLINE



REIHENPARTNER



PARTNER



FÖRDERVEREIN



PARTNER DER KURT-SANDERLING-AKADEMIE DES KONZERTHAUSORCHESTERS BERLIN



STREAMING PARTNER



Ein individuell abgestimmtes Angebot für eine Partnerschaft erarbeiten wir gerne gemeinsam mit Ihnen.
Bitte kontaktieren Sie die Abteilung Development am Konzerthaus, Michaela Krauß, unter development@konzerthaus.de

GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT

Seit nunmehr 20 Jahren unterstützen wir das Konzerthaus Berlin durch die Förderung herausragender Projekte vor allem im Bereich der Musikvermittlung. Hierzu gehören unter anderem Projekte für Kinder und Jugendliche sowie Stipendien für Nachwuchstalente. Ohne die großartige und langjährige Unterstützung unserer Förderer*innen und Freund*innen wäre dies nicht möglich. Dafür danken wir Ihnen sehr herzlich!

MÄZEN*INNEN

Inga Maren Otto (Ehrenkuratorin)
Prof. Dr. Thomas Kretschmar



20 JAHRE
ZUKUNFT KONZERT-
HAUS E.V.

KURATOR*INNEN

Ehrendirigent Iván Fischer, Christoph Beck, Klaus Groth, Sandra Maischberger,
Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit, Ingrid Roosen-Trinks, Daniela Schadt, Bernd Schiphorst, Boris Schucht,
Prof. Dr. Dr. h. c. Günter Stock, Klaus von der Heyde, Georg Graf Waldersee

UNTERNEHMEN UND STIFTUNGEN

Berliner Sparkasse, degewo, Deutsche Lufthansa, Dimicare Anneliese Langner Stiftung, Ernst & Young,
Groth Gruppe, Graphic Center, Hilton Berlin, Lufthansa, Lutter & Wegner, Mosaik-Services,
Siemens, Weihnachtszauber Gendarmenmarkt

DONATORINNEN

Catherine von Fürstenberg-Dussmann, Inge Weiß

FÖRDERER*INNEN

Hanjo Arms, Christine von Arnim, Dr. Helmut & Ute Becker-Roß, Anja & Peter Behner,
Giselbert & Alexandra Behr, Ilona & Udo Beßer, Dr. Matthias Bloechle & Dr. Silke Marr, Dr. Dieter & Elisabeth Boeck,
Dr. Diethard & Gabriele Bühler, Angelika Bürkle-Vonderschmidt, Marianne Esser, Georg Ewald,
Renata Fackler, Sibylle & Dr. Tom Fischer, Prof. Dr. Dieter & Elke Flämig, Marita Fricke-Muschiol, Jochen Frieser,
Dr. Ottokar & Petra Hahn, Dr. Joachim Heitsch, Magdalena Hetzer, Klaus & Ingrid von der Heyde, Kristina Jahn,
Thomas Jakstadt, Johannes R. & Christine Jeep, August von Joest, Sven John, Gabriela Lademacher,
Angelika & Peter Lennartz, Peter Nagel, Ralf Neukirchen & Hannelore Bennett, Hans-Eike von Oppeln-Bronikowski,
Jürgen Persch, Ulrich Plett & Astrid Moix, Ingrid Roosen-Trinks & Helmut Trinks, Prof. Dr. Eberhard Röseler,
Philipp Graf Schack von Wittenau & Alexandra Gräfin Schack von Wittenau,
Bernd Schultz & Mary Ellen von Schacky-Schultz, Andreas Scheer, Christina & Norbert Strecker,
Dr. Christian R. & Marlène Supthut, Birgit Weisswange-Lehmann, Dr. Dietrich Wesemann,
Prof. Dr. Gerhardt Wolff, Nikolaus Ziegert

VORSTAND

Gabriele Bühler, Johannes R. Jeep, Ulrich Plett

Um weitere Informationen zu den vielfältigen Möglichkeiten Ihres Engagements zu erhalten, wenden Sie sich bitte an:
Stefanie Schadow, Leiterin Geschäftsstelle Zukunft Konzerthaus e. V., zukunft@konzerthaus.de



MEIN KONZERTHAUS: WILLKOMMEN IM CLUB!

JETZT
MITGLIED WERDEN!

Entdecken Sie Ihren persönlichen Mitgliederbereich: Speichern und Teilen von Merklisten, Erinnerungsfunktion, Aktionsangebote u. v. m.

konzerthaus.de/mein-konzerthaus

GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT

SEIEN SIE
DABEI!

Gutes tun und gleichzeitig
individuelle Vorteile genießen.

Wir, der Förderverein Zukunft Konzerthaus, unterstützen mit großer Freude herausragende Projekte des Konzerthaus Berlin. Dazu gehören Stipendien für Nachwuchstalente oder die zahlreichen Juniorprojekte, die uns besonders am Herzen liegen. Hierzu zählen die jährlich stattfindende Kinderklassikgala, Konzerte für autistische Kinder, die Patenschaft mit dem Klinikum Buch und viele mehr.



20 JAHRE
FÖRDERVEREIN
ZUKUNFT KONZERTHAUS

Alle weiteren Informationen:
Zukunft Konzerthaus e. V. · Telefon 030 20 30 9 2344
zukunft@konzerthaus.de · www.konzerthaus.de/zukunft-konzerthaus

ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN

Stadtgestalter²

Mit Weitsicht und dem Blick für die Bedürfnisse unserer Mieter schaffen wir modernen und bezahlbaren Wohnraum – so kümmern wir uns um die Zukunft unserer Stadt.

degewo.de



Unser Neubau-Viertel in Köpenick.
Leiterin degewo-Kundencenter.



BALLETT AUS MOSKAU LIVE IM KINO

YORCK.DE

im

DELPHI FILMPALAST

und

**FILMTHEATER AM
FRIEDRICHSHAIN**

Saison

2020/21



IM RICHTIGEN KINO BIST DU NIE IM FALSCHEN FILM

BABYLON KREUZBERG · BLAUER STERN · KINO INTERNATIONAL
CINEMA PARIS · DELPHI FILMPALAST · DELPHI LUX · NEUES OFF
FILMTHEATER am FRIEDRICHSHAIN · KANT KINO · CAPITOL DAHLEM
ODEON · PASSAGE · ROLLBERG · YORCK · SOMMERKINO KULTURFORUM



**YORCK
KINO GRUPPE**

C. Bechstein Klavierabende im Konzerthaus Berlin

11. SEPTEMBER 2020

**Stepan
Simonian**



13. NOVEMBER 2020

**Philippe
Cassard &
Cedric
Pescia**



15. JANUAR 2021

**Andrey
Gugnin**



5. FEBRUAR 2021

**Ivo
Kahánek**



12. MÄRZ 2021

**Haiou
Zhang**



23. APRIL 2021

**Elena
Kolesnitschenko**



MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG:



rbb KULTUR

GÜNSTIGE PAKETPREISE FÜR ALLE 6 KONZERTE:

1. Kategorie: 102 Euro zzgl. VVG · 2. Kategorie: 87 Euro zzgl. VVG

Karten unter 030 203 092 101, an der Konzerthauskasse oder unter www.konzerthaus.de

www.bechstein.de · www.konzerthaus.de

Fotos: Simonian: Yvonne Schmedemann, Cassard/Pescia: Bernard Martinez, Gugnin: Anna Shlykova,
Kahánek: Dušan Martinček, Kolesnitschenko: Ammanniell Hintza, C. Bechstein Archiv

Lutter & Wegner

GENDARMENMARKT

gegr. 1811

Über 200 Jahre Traditionsgastronomie
im Herzen Berlins

Wir bewirteten schon E.T.A. Hoffmann und Ludwig Devrient...
nach ihren famosen Auftritten im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt.

Freuen auch Sie sich auf ein kulinarisches
Verwöhnprogramm zu Ihren Konzertbesuchen.
Willkommen bei Lutter & Wegner!

An 365 Tagen im Jahr durchgehend geöffnet



HERAUSGEBER*IN

Konzerthaus Berlin
Prof. Dr. Sebastian Nordmann, Intendant
Janina Paul, Geschäftsführende Direktorin

REDAKTIONSLEITUNG

Elena Kountidou, Direktorin Kommunikation & digitale Vermittlung

TEXTE UND LEKTORAT

Annette Zerpner; Dr. Thomas Blubacher (26 ff.), Frederik Hanssen (46 f.), Andreas Hitscher (12 f.),
Moritz Rinke (16 f.), Dr. Marie Wilm (6 ff.)

FOTOREDAKTION

Julia Bernreuther

HERSTELLUNG

Anne Tischer

MITARBEIT

Kommunikation, Künstlerischer Bereich, Marketing, Development

REDAKTIONSSCHLUSS

09.04.2020; Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten

KONZEPTION UND GESTALTUNG

Glück Berlin Werbeagentur GmbH

DRUCK

PIEREG Druckcenter Berlin GmbH

Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und mit dem EU Eco-Label ausgezeichnet.

Diese Broschüre wurde klimaneutral gedruckt.

UNSER BEITRAG ZUM UMWELTSCHUTZ!

Diese Saisonbroschüre wurde klimaneutral auf dem Papier „Circlesilk Premium White“ sowie mit Ökofarben gedruckt. Beim klimaneutralen Drucken wird genau die Menge an CO₂-Emissionen ausgeglichen, die bei der Herstellung eines Druckerzeugnisses entsteht. Mit der Investition in ein anerkanntes Klimaschutzprojekt mit handelbaren Zertifikaten – in unserem Fall ein Wasserkraft-Projekt in Bulgarien – wurde ein Anteil erworben und somit Klimaneutralität erfüllt. Das Projekt hat das Ziel, mit Hilfe eines Kleinwasserkraftwerks, das in der Ortschaft Katuntsi nahe eines Bewässerungskanals steht, effizient Strom zu produzieren, um den bis dato zum Großteil aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe und Atomstrom bestehenden bulgarischen Energiemix auszuweiten.

FOTOS

Titel: David von Becker (Hauptmotiv), Karl Friedrich Schinkel/Archiv Konzerthaus Berlin (Zeichnung li. o.), ullstein Bild/Walter Gircke (Stich, li. u.), Joergsam/Creative Commons (Baustelle, re. o.), Karl Friedrich Schinkel/Creative Commons (Zeichnung re. u.)

Innenteil: Uwe Arens (53 u.), Giorgia Bertazzi (53 o.), Julien Bonequi (24–25 Illustration), Marco Borggreve (38–39, 40, 41 o., 42–43, 48, 50, 54 mi., 54 u.), Rudi Buhle (34 o., 34 u., 35 o.), Pablo Castagnola (1), Simon Fowler/Erato/Warner Classics (54 o.), La Fura dels Baus (14, 15), Niklas Hamann/Unsplash (Himmel, 6–7 und 8–9), Matti Hillig (32 o., 58–61), Klaus Just (32–33, 34 re.), Timm Kölln (52), Konzerthaus Berlin Archiv (35 u.), Felix Loechner (Architekturfotos 4–5, 10–11, 36–37, 44–45, 56–57, 62–63), Frank Löschner (46–47), Julien Mignot/Harmonia Mundi (53 mi.), Mahdis Mousavi/Unsplash (17), Markus Werner (Fotos 22–25), Wild Vibes/Unsplash (18–20), Peter Wormstetter/Unsplash (12), Shutterstock (13), ullstein bild (29 u.), ullstein bild/Rosemarie Clausen (27, 28 o.), ullstein bild/Rene Fosshag (26), ullstein bild/Gircke (30–31), ullstein bild/Süddeutsche Zeitung/Photo Scherl (28 u., 29 o.)

Die Inhaber*innen der Bildrechte konnten leider nicht in allen Fällen kontaktiert werden.
Wir bitten darum, sich gegebenenfalls mit uns in Verbindung zu setzen.

Wir danken Rudi Buhle herzlich für seine Unterstützung.



200 JAHRE
KONZERT
HAUS
BERLIN

Konzerthaus Berlin
Gendarmenmarkt
10117 Berlin
konzerthaus.de